M. med.
898
d

Die

Seebäder

auf

Norderney, Wangeroog

und

Helgoland,

nebst topographischen und geognostischen Bemerkungen über diese Inseln der Nordsee.

Mat. med. 898 d
Richter

<36610721920015

<36610721920015

Bayer. Staatsbibliothek

Die
Seebäder
auf
Norderney, Wangeroog
und
Helgoland,
nebst topographischen und geognostischen Bemerkungen über diese Inseln der Nordsee.

R

Von

Dr. Adolph Leopold Richter,
Regimentsarzte des Königl. Preußischen fünften Uhlanen-Regiments, der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, der Association of the Fellows and Licentiates of the King and Queen's College of Physicians in Ireland, des Vereines für Heilkunde in Preußen, und der Gesellschaften für Natur- und Heilkunde in Berlin, Dresden, Edimburg, Frankfurt a. M., Hanau, Leipzig, Lyon, Marburg, Metz, Minden, Münster, Paderborn, Salz-Uflen und Zürich, theils wirklichem, theils Ehrenmitgliede, theils Correspondenten.

Bayerische Staatsbibliothek München

BERLIN, 1833.
Verlag von Theod. Christ. Friedr. Enslin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Hochwohlgeboren,

dem Herrn

Dr. Joseph Büttner,

Königlichem Preußischen General-Stabs-Arzte der Armee, Geheimen Ober-Medizinalrathe, Mitgliede der Armendirection in Berlin, Ritter des Königl. Preußischen rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaube, und des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des Kaiserl. Russischen St. Annen-Ordens zweiter, und des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse, des Königl. Niederländischen Löwen-Ordens dritter Klasse, und des Königl. Schwedischen Wasa-Ordens zweiter Klasse, Mitgliede mehrer Akademien und Gesellschaften für Natur- und Heilkunde des In- und Auslandes rc. rc.

mit der vorzüglichsten Hochachtung

zugeeignet.

Vorwort.

Als ich im Sommer des vergangenen Jahres die Seebäder auf den Nordseeinseln Norderney, Wangeroog und Helgoland besuchte, um die daselbst befindlichen Badeanstalten und die Wirkung des Seewassers an mir selbst kennen zu lernen, überzeugte ich mich, daß die über dieselben bestehenden Schriften jetzt nicht mehr genügten, da jene Anstalten in in den letzten Jahren in jeder Hinsicht sehr vervollkommnet waren, und die früheren Beschreibungen dem Badelustigen nicht den erforderlichen Aufschluß über die Reise, die bestehenden Einrichtungen, die Lebensart u. s. w. verschafften. Um das Vorurtheil und die sonderbaren Meinungen zu beseitigen, welche man in der Entfernung über jene Bäder hegt, und wodurch Mancher aus Unkenntniß abgehalten wird, das eine oder andere derselben zu besuchen, und der heilsamen Wirkung des Badens in offener

See theilhaftig zu werden, schrieb ich während der Mußestunden, bei Benutzung dessen, was in früher herausgegebenen Schriften nach sorgfältiger Prüfung noch Werth und Gültigkeit hatte, an Ort und Stelle Alles nieder, was für den Badelustigen in der Entfernung und während des Aufenthaltes an dem einen oder andern dieser Badeörter von Wichtigkeit seyn kann, nieder, und fügte allgemeine Bemerkungen über die Wirkung, Anwendung, und die beim Baden zu beobachtenden Regeln hinzu, wobei ich jedoch im Augenmerk behielt, daß diese kleine Schrift eine größere Aufnahme bei Laien als Aerzten finden könnte.

Düsseldorf, den 2. Mai 1833.

Der Verfasser.

Inhalt.

Allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Seebäder . . . . Seite 1
Norderney . . . . „ 26
Wangeroog . . . . „ 47
Helgoland . . . . „ 70

Allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Seebäder.

Der heilsame Einfluß, welchen Flußbäder unter bestimmten Verhältnissen äußern, tritt in noch viel höherm Grade beim Gebrauche der Seebäder hervor, da dieselben, abgesehen von der Zerstreuung, welche die Losreissung aus dem gewöhnlichen Wirkungskreise, und vom Geschäftsleben, so wie die Reise zur Erreichung eines Badeortes mit sich führen, noch durch mehre andere wichtige, im Seewasser sich vereinigende Momente in ihrer Wirksamkeit erhöht werden. Vorzugsweise sind in dieser Hinsicht zu berücksichtigen: der Salzgehalt, der Wellenschlag, das eigene Leben des Meeres, der Genuß der Seeluft, und der Eindruck, den das Leben an der See auf den Binnenländer macht.

1) Der Salzgehalt. Besonders sind es salzsaure, schwefelsaure und kohlensaure Salze, die die Chemie in einem verschiedenen Verhältnisse herausstellt. Das Nord-

seewasser zeigt sich in dieser Hinsicht fast noch einmal so reich an diesen Bestandtheilen, als das Ostseewasser, wodurch im Allgemeinen schon die Wirksamkeit der Bäder in jenem größer, als in diesem seyn muß, obgleich nicht in Abrede gestellt werden kann, daß vielleicht für einzelne sehr schwache Subjecte die Bäder der Ostsee zuträglicher sein mögen, als in der Nordsee. Die Erfahrung weis't dies jedoch nicht immer nach; denn man sieht, daß die zartesten Kinder, und sehr bejahrte Greise in der Nordsee mit vielem Erfolge baden, wenn die nöthigen Cautelen beobachtet werden, die ihre individuellen Verhältnisse erfordern.

Folgendes quantitative Verhältniß der Bestandtheile in drei Pfunden Wassers der Nord- und Ostsee ergab sich bei Analysen:

	Nordseewasser.			Ostseewasser.	
Kochsalz	522	Gran	. .	263	Gran
Bittererde	$198\frac{1}{2}$	"	. .	111	"
Glaubersalz	23	"	. .	12	"
Schwefelsaure Talkerde	$3\frac{4}{5}$	"	. .	2	"
Extractivstoff	$1\frac{1}{2}$	"	. .	1	"
	$748\frac{4}{5}$	Gran		389	Gran.

Die Analysen von Vogel und Hermbstädt weichen von diesem Ergebnisse etwas ab, weisen jedoch den viel größern Gehalt an Salztheilen im Nordseewasser nach. Durch heftige Stürme wird wohl eine geringe Zunahme der Bestandtheile, aber nie eine Veränderung bewirkt. Durch diesen Salzgehalt wird nicht nur die specifische

Schwere des Wassers, die sich zum gewöhnlichen Wasser nach Gay-Lusac im Allgemeinen wie 1,0286: 1,0000, bei Norderney wie 10026: 10000 verhält, und durch das Einströmen von Flüssen verändert werden kann, sehr erhöht, sondern auch dem Wasser, insofern es durch die Haut eingesaugt wird, eine medicinische Kraft im engern Sinne des Wortes mitgetheilt.

2) Der Wellenschlag. Will man die elektrische Wirkung, die derselbe auf den Körper nach der Meinung Einiger äußern soll, nicht gelten lassen, so ist doch die erschütternde mechanische Einwirkung, welche der der Sturz- und Regenbäder gleich, und der Menge des den Körper überschüttenden Wassers wegen intensiv stärker ist, eben so wenig, als die Erfahrung abzuläugnen, daß der Körper bei starker Fluth und stürmischer Witterung schneller erwärmt, und stärker erquickt wird, als beim Sonnenschein und bei Ruhe des Meeres. Außerdem ist nicht zu übersehen, daß der in der See befindliche Körper mit vieler Energie oft gegen diese Ueberschüttungen und Strömungen ankämpfen muß, um nicht umgerissen zu werden, und von einer Stelle zur andern sich zu bewegen aufgefordert wird, um so viel Wellen als möglich, während der im Wasser zuzubringenden Zeit, aufzufangen. Diese Bewegung des Körpers ist von sehr günstigem Einfluß, insofern durch dieselbe die Wirkung des Druckes des Wassers auf die Peripherie des Körpers, und der secundären Erscheinungen in den innern Organen gemäßigt wird. In der Ostsee ist dieser Wellenschlag selten, und an den Badeplätzen nur in gerin-

gem Grade, bei stürmischer Witterung bemerkbar; in der Nordsee aber immer, und während der Fluth, die in der Ostsee fehlt, dicht am Strande in hohem Grade vorhanden, da das Wasser während der Fluth bis an die Dünen tritt, 7 bis 8 Fuß, und bei der Springfluth noch höher steigt.

3) Das eigene Leben des Meeres. Man kann das Meer eben so wenig, als die Atmosphäre, als eine Mischung der todten Bestandtheile betrachten, welche die Destillirkolben darstellen, sondern muß dasselbe, wie schon längst Hufeland bemerkt, als ein Element betrachten, welches wie die Erde und die Luft, seine zahllosen organischen Wesen hat, die in demselben geboren werden, leben und sterben, und ihm eine Menge von animalischen Bestandtheilen mittheilen, die die Chemie nicht nachzuweisen und zu bereiten vermag. Das Meer ist ein Organismus, in welchem so wie in der Luft, eine immerwährende Lebendigkeit regsam ist, Mischungen und Zersetzungen, und überhaupt organische Processe vor sich gehen, die wir nicht nachzumachen im Stande sind, und weshalb weder Flußbäder, noch künstliche Salzbäder, wenn diese auch alle im Seewasser befindliche Bestandtheile enthielten, die Seebäder eben so wenig ersetzen werden, als die künstlichen Mineralwässer die natürlichen. Man hat verschiedene Meinungen und Vermuthungen über die, durch dieses eigenthümliche Leben bedingte Wirksamkeit aufgestellt, und dieselbe, wie einige Chemiker behaupteten, in einzelnen Bestandtheilen, nach Andern in elektrischen und magnetischen Strömungen und Ladun-

gen, in dem Leuchten des Meeres u. s. w. gesucht. Das Leben des Meeres und in demselben ist aber noch viel weniger Gegenstand der Erforschung, als das der Atmosphäre geworden, als daß wir die Wirkungen und Aeußerungen erkannt, oder wohl gar die Ursachen derselben, wie die alles Lebens überhaupt, ergründet haben könnten. Die elektrischen Strömungen mögen eine solche Aeußerung seyn, das Leuchten des Meeres ist nach den Beobachtungen von Michaëlis und Pfaff: (Ueber das Leuchten der Ostsee, Hamburg 1830) das Produkt der Fäulniß der Seethiere, besonders der Seefische, wobei sich Infusorien entwickeln. Kurz, „man tritt", um mit v. Halem's Worten zu reden, „durch das Baden gleichsam auf einige Zeit in den Kreis dieses eigenen Naturlebens, wird ein Glied der großen Kette dieses organischen Ganzen, und genießt seinen unmittelbaren und wunderbaren Einfluß."

4) Der Genuß der Seeluft. Die ganze Atmosphäre wird eine andere, und bekommt eine eigenthümliche Beschaffenheit, die man schon wahrnimmt, wenn man sich auf der Reise der Küste nähert, und beim Aufenthalte auf den Inseln der Nordsee, welche eine Meile tief im Meere liegen, ihre günstige Wirkung niemals versagt. Durch die stärker wehenden Winde, und die freie Bewegung der Luftschichten nach allen Gegenden, durch die Bewegung des Meeres, durch die Abwesenheit von schädlichen Beimischungen, die aus dem Zusammenleben vieler Menschen und an deren Wohnplätze gebundenen Bedingungen hervorgehen, ist die Atmos-

phäre eine reine, nach eudiometrischen Versuchen von allen schädlichen Beimischungen befreite, die sich außerdem noch durch den eigenthümlichen Charakter der organischen Natur in den Seegegenden, durch einen geringen Gehalt von Kochsalz (Ellis, Forsters) und freier Salzsäure nach Hermbstädt und Berzelius (dessen Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften, übersetzt von Wöhler Jahrg. 3. S. 70.) charakterisirt, ein freieres Athmen, Aufheiterung, Eßlust und Schlaf befördert, und die Gesundheit der Insulaner, die in der Regel aller ärztlichen Hilfe entbehren, im hohen Grade begünstigt.

5) Der Eindruck, welchen das Leben an der See auf den Binnenländer macht, ist von unendlichem Werthe für die Zerstreuung, und für die Beförderung des körperlichen und geistigen Wohles. Die Lebensart der Insulaner, die Inseln selbst, die Vegetation auf derselben, und an der Seeküste, die vielen Geschöpfe des Meeres, welche mancher Badende nur historisch kennen kann, das imposante Schauspiel des Meeres bei Ebbe und Fluth, welches man Stunden lang, ohne sich zu langweilen, betrachten kann, die unendliche Aussicht in dasselbe, das Thun und Treiben der Menschen auf demselben, der geistige Eindruck, den das Baden in offener See macht, wodurch man sich mit den kräftigsten Aeußerungen des Erdenlebens in unmittelbare Verbindung setzt, und viele andere Momente erregen das Erstaunen, fesseln immer wieder die Aufmerksamkeit, heben den im gewöhnlichen Alltags- und Geschäftsleben eingerosteten

Menschen in körperlicher und geistiger Hinsicht aus den Angeln, erwecken Gefühle, welche die Allmacht Gottes und seine Schöpfung bewundern und erstaunen lassen, erweitern den Gesichtskreis dessen, der in Selbstsucht und Pedanterie unterzugehen Gefahr lief, und gewähren noch spät eine angenehme Rückerinnerung.

Diese Verhältnisse und Momente erhöhen in Verbindung mit denen, welche die Wirkung des einfachen Flußwassers auszeichnen, und nur in dem Drucke des Wassers, und der in Bezug auf die Blutwärme geringeren Temperatur bestehen, die beim Seewasser im Sommer 12 bis 15° + Réaumur beträgt, die Wirksamkeit auf den menschlichen Körper ungemein, machen das Seebad zu einem der größten, und zunächst zu einem direct die äußere Haut, das Muskel- und Nervensystem stärkenden Heilmittel, und lassen in demselben gegen eine Reihe von Krankheiten Genesung finden, die jeder andern Behandlung trotzen. Da es durch seinen Salzgehalt, und durch die Aufsaugung mittelst der Haut reizend und auflösend auf das Drüsen- und Lymphsystem wirkt, Ausscheidungen krankhafter Produkte, und somit eine Wiederherstellung der gestörten Harmonie im vegetativen Leben befördert, so erlaubt das Seebad, als direct stärkendes Mittel, in vielen Leiden und selbst bei congestiven Zuständen, eine ausgedehntere Anwendung, als das Eisenbad, welches, abgesehen von der schwierigen Bestimmbarkeit der Anzeigen für dasselbe, häufig eine erhitzende Wirkung auf das Gefäßsystem ausübt.

Die nächste Wirkung des Seebades auf den

menschlichen Körper besteht in Entziehung der Wärme, in einer Zusammenziehung der peripherischen Theile, in Zurücktritt des Blutes von der Haut nach den innern Organen, und Anhäufung in denselben, in Frost, Schauder, Zittern, Zusammenschrumpfung der Haut, (Gänsehaut) und in dem Gefühl von Beklommenheit. Diese Aeußerungen sind wahrnehmbarer, wenn man sich beim Gehen in das Wasser passiv verhält, und langsam und allmählig den Körper dem Wasser aussetzt, werden jedoch weniger fühlbar, wenn man muthig und schnell sich in die Wellen wirft, den ganzen Körper und auch den Kopf dem Wasser aussetzt, und sich in demselben hin und her bewegt. Später nimmt das Blut die entgegengesetzte Richtung, kehrt nach der Haut zurück, veranlaßt das Gefühl von Wärme, von Behaglichkeit, und die Wiederherstellung der Hautausdünstung. Die secundäre Wirkung besteht in einer Stärkung der schlaffen Faser, und zunächst der Haut, in einer Reizung der berührten Theile, auf welchen sich selbst kleine Blätterchen zeigen, Steigerung der Energie des Körpers, Verbesserung der Empfindlichkeit für Witterungseinflüsse und Zugluft, der Unthätigkeit der Haut, Regulirung der abnormen Aeußerungen des Nervenlebens, besonders der erhöhten Reizbarkeit, der Excretionen durch Haut, Harnwerkzeuge und Darmkanal und der Verdauung, daher Steigerung des Appetites, Beförderung des Schlafes, Beseitigung der Neigung zu Catarrhen, Rheumatismen, Durchfällen, Schweißen u. s. w.

Jene angegebene, von den physischen Eigenschaften

des Seewassers unzertrennliche nächste Wirkung kann daher unter bestimmten Verhältnissen Nachtheil erregen, die vom Arzte, der einem Patienten das Seebad anempfiehlt, erwogen werden müssen, und zu deren Würdigung es stets von größter Wichtigkeit ist, daß jeder Mensch, der ein Seebad besuchen will, ein ärztliches Gutachten einholt, und nicht nach eigenem Gutdünken ein so wichtiges Heilmittel braucht, das eben so nachtheilig, als nützlich werden kann.

Zu widerrathen ist daher die Anwendung des Seebades bei großer Vollblütigkeit, bei sehr großer Schwäche und Reizbarkeit der Haut, unter welchem Verhältnisse eine Vorbereitung, und graduelle Anwendung der Kälte erforderlich wird, bei langwierigen und hitzigen Hautausschlägen, deren Unterdrückung gefährlich werden könnte, bei organischen Fehlern, besonders Pulsadergeschwülsten, organischen Herzkrankheiten, Verhärtung der Leber, Milz u. s. w. bei Scorbut Anlage zum Schlagflusse, und starken Congestionen des Blutes nach dem Kopfe oder andern Theilen des Körpers, bei Schwäche der Lungen u. s. w. Bluthusten, Blutbrechen, Blasenhämorrhoiden, bei beginnender Vereiterung in innern Organen, bei habitueller Kälte der Füße und Hände, bei der Schwangerschaft und Menstruation, und beim sehr zarten und hohen Alter. Der Arzt muß entscheiden, ob die Schwäche eines Organes nur eine scheinbare, durch erhöhte Reizbarkeit, oder durch eine materielle Krankheit bedingte ist, ob Congestionen wirklich durch ein Ueber-

maaß von Blut, oder durch eine Plethora ad volumen, und erhöhte Reizbarkeit begründet sind u. s. w.

Die Anwendung der Seebäder erlauben folgende Krankheiten:

1) Schwäche und Reizbarkeit der Haut, die als solche rein für sich dasteht, und nicht die Folge einer andern, den Gebrauch der Seebäder nicht zulassenden Krankheit ist, also die sogenannte dermatische Constitution, die sich durch Schlaffheit und Zartheit der Haut, durch Blätterchen und sogenannte Mitesser, durch große Neigung zu Erkältungskrankheiten als Schnupfen, Husten, Kopfweh, rheumatische Affectionen, habituelles Halsweh, in Folge vieles Sitzens in der Stube, bei hoher Temperatur, übermässig warmer Bekleidung, Verweichlichung, starke Neigung zum Schwitzen, und durch das Vermögen, eine bevorstehende Veränderung der Witterung zu prophezeihen, ausspricht, und so häufig bei Menschen mit scrofulöser Anlage wahrgenommen wird.

2) Bei Rheumatismen und beginnender Gicht, sowohl zur Nachkur, als zur Radikalkur, in welcher Hinsicht der Gebrauch des Seebades oft mehre Jahre hinter einander zu wiederholen ist. Besonders ist eine günstige Wirkung bei dem Rheumatismus zu erwarten, welcher der nervöse genannt wird, und sich nicht materiell dargestellt hat, sondern mit einer schlaffen und reizbaren Organisation der Haut verbunden ist. Bei der Gicht muß man vorsichtiger seyn, und wohl unterscheiden, ob die wiederkehrenden Paroxysmen zu einem relativen Wohlseyn beitragen, und die wahrnehmbaren

Aeußerungen dieser Krankheit, besonders die gichtischen Entzündungen der Gelenke und die Ablagerung von Concrementen, der Reflex einer Vegetationsanomalie und die Folge von organischen Störungen in den Unterleibsorganen sind, wie es so häufig ist. Unter solchen Verhältnissen ist oft ein anderes auflösendes Bad Böhmens vorzuziehen. Mit vielem Erfolge wurden Bäder von warmen Seewasser, selbst mit Zusatz von Schwefelleber vorangeschickt, und dann der Uebergang allmählig zu den kalten Bädern der See gemacht. von Halem will die Erfahrung gemacht haben, daß Podagristen sowohl beim Gebrauch des kalten, als warmen Seewassers leicht einen Anfall bekommen, der bei der periodischen Gicht wohl einige Wochen früher auftritt. Läßt man nach einem erlittenen Anfalle fortbaden, so werden die Intervallen länger, und die Wiederholung der Seebäder im folgenden Jahre soll das Uebel völlig heben können.

3) Nervenkrankheiten aller Art, die keine materielle, in der Organisation begründete Grundlage und Ursache haben, sondern in einer erhöhten Reizbarkeit des Nervensystems, in Folge anderer überstandener langwieriger Krankheiten, die mit bedeutendem Säfteverlust, besonders Blutungen, verbunden waren, in Verweichlichung bei der Erziehung und in der Lebensart, in der langwierigen Einwirkung deprimirender Leidenschaften, in dem Mißbrauche des Geschlechtstriebes u. s. w. ihren Grund haben. Oft ist dieser Erethismus der Nerven mit dem des Gefäßsystems und Neigung zu Congestionen verbunden, wobei jedoch keine den Gebrauch des Seebades

contraindicirende örtliche Schwäche eines Organes besteht. Bei Torpidität des Nervensystems, Trägheit der Circulation und der übrigen Verrichtungen kann das Seebad später erst, als Nachkur nach andern Bädern gebraucht werden, und nicht selten sind die Bäder aus erwärmtem Seewasser voranzuschicken. Beim Bestehen aller Formen der Nervenkrankheiten, vom nervösen Kopfweh und Zahnschmerz, der nervösen Schwerhörigkeit und Taubheit, den Magenkrämpfen, der Kolik, dem Gliederzittern u. s. w. an, bis zum Veitstanz, zur Hypochondrie, Hysterie, Epilepsie, Catalepsie u. s. w. können, beim Obwalten jener Verhältnisse, die Seebäder Nutzen stiften. Bei den örtlichen Neurosen, als dem Magenweh, Magenkrampf, Kopfweh, Gesichtsschmerz, Hüftweh u. s. w. wird gleichzeitig die Douche aus Seewasser mit vielem Erfolge gebraucht, und der träge Stuhlgang, der mit Hysterie und Hypochondrie verbunden ist, weicht der Einwirkung kleiner Wellen gegen den Unterleib und dem Verschlucken eines Mundes voll Seewasser, das reizend auf den Magen und Darmkanal, und die Absonderung in demselben befördernd wirkt, sehr häufig. Auch gegen die erhöhte Empfindlichkeit der Hautnerven an einer Stelle, nach Quetschung, Verwundung und Verstauchung der Gelenke u. s. w. welche man, insofern sie die Veränderung der Witterung früher, als das Barometer anzeigt, Kalender zu nennen pflegt, hat das Seebad und die Douche aus Seewasser sich stets sehr wirksam bewiesen, nachdem alle übrigen Mittel vergeblich gebraucht worden waren.

4) Die Scrofulosis, und deren Folgen in äußern Theilen, also Geschwülste, Verhärtungen, Entartungen. Der Nutzen künstlicher Salzbäder ist zu allen Zeiten anerkannt worden; viel wirksamer ist das Seewasser als Bad und zum innerlichen Gebrauch. In jener Anwendungsform wirkt es nicht allein durch seine physischen, sondern auch durch seine chemischen Eigenschaften, insofern beim Baden ein Theil desselben durch die Haut aufgesaugt wird. Zum innerlichen Gebrauch haben die englischen Aerzte Russel, Moaro, White, Cullen u. A., das Seewasser schon längst als auflösendes und eröffnendes, den Magen reizendes, Appetit erregendes und die Absonderungen beförderndes Mittel benutzt, und die günstige Wirkung wiederholt sich jährlich bei den vielen Kindern, welche zu diesem Zwecke nach den Seebädern geführt werden (Vergl. die Erfahrungen des Dr. Chemnitz in Horn's Archiv 1823 Sept. Octbr. S. 220). In Verbindung mit Milch wird das Seewasser auch für diese kleinen Patienten genießbar. Daß Kranke dasselbe nicht nach eigenem Antriebe, ohne Herbeiziehung eines Arztes brauchen können, versteht sich wohl von selbst. Im Uebermaaße genossen, bewirkt es Scorbut.

5) Langwierige Hautausschläge, Flechten, besonders scrofulöser Art, und hartnäckige Geschwüre, die nicht durch eine krankhafte Beschaffenheit der Säfte, durch eine Vegetationsanomalie, oder durch ein Leiden eines der Blutbereitung vorstehenden Organes bedingt, oder dem Körper zum Bedürfnisse geworden sind.

6) Fehlerhafte Menstruation. Ist sie in Bezug auf die Individualität des Subjects zu schwach, so kann sie stärker werden, insofern der Andrang des Blutes nach den innern Organen durch die Seebäder befördert wird. Liegen Schlaffheit der Faser und erhöhte Reizbarkeit der Nerven der zu profusen Absonderung zum Grunde, so wird dieselbe durch Stärkung der Faser und Herabstimmung der Nerventhätigkeit beschränkt, und regulirt.

7) Nicht geregelter Hämorrhoïdalfluß. Hat man es zum Bestehen eines relativen Wohlseyns für nothwendig anerkannt, daß der Hämorrhoïdalfluß auf dem gewöhnlichen Wege, auf welchem er sich schon markirte, zu Stande kommen möchte, so läßt sich von dem Gebrauche des Seebades eine größere Wirksamkeit oft erwarten, als von den Pellentibus und Attrahentibus.

8) Männliche Impotenz, weibliche Sterilität und Schwäche der Urinwerkzeuge, die sämmtlich die Folgen von Laxität der Faser und erhöhter Reizbarkeit sind. Die Douche auf die Genitalien, den Damm u. s. w. muß dann gleichzeitig mit dem Gebrauch der Bäder verbunden werden.

In wiefern bei allen diesen Krankheitsformen der Gebrauch der Bäder aus warmen Seewasser, welchem verschiedene Bestandtheile noch beigemischt, eine verschiedene allmälig sich mindernde Temperatur, und durch Verdünnung oder stärkeres Abkochen eine geringere oder größere specifische Dichtigkeit gegeben werden können, je nachdem es die Individualität des Patienten erforderlich

macht, den Bädern in der offenen See voranzuschicken ist, muß dem Urtheile des Badearztes überlassen werden. Es giebt zuweilen Kranke, die an und für sich, ohne Mitwirkung des bestehenden Leidens, zu reizbar sind, um der kräftigen Mitwirkung des Bades in offener See, und allen den gleichzeitig in demselben einwirkenden Potenzen widerstehen zu können, und dann bedarf es einer allmäligen Gewöhnung an dieselbeu, und einer Vorbereitung, die der Badearzt leiten muß.

Die zweckmäßigste Zeit zum Gebrauche der Nordseebäder, ist die vom Juli bis Mitte Septembers. Nach diesem Zeitpunkte wird die Witterung auf den Inseln zu rauh, und das Wasser ist mit dichten Nebeln bedeckt. Die Dauer des Gebrauches kann nie mit Bestimmtheit im Voraus angegeben werden. Dreißig bis sechzig Bäder sind im Allgemeinen hinreichend, um sich einen günstigen Erfolg versprechen zu können. Nie glaube man, daß die Zahl der Bäder, und das Nehmen einer bestimmten Anzahl in einer gewissen Zeit, besonders das zweimalige Baden an einem Tage, die Wirksamkeit und den Erfolg bestimmen. Die Krankheit und die Individualität des Subjects geben die Bestimmungsgründe in dieser Hinsicht ab, und die Abstraction derselben muß stets dem, am Badeorte befindlichen, mit der Wirkung des Bades durch Erfahrung vertrauten Arzte, überlassen werden. Es ist daher besonders für Damen, bei denen die Menstruation eine Unterbrechung erheischt, nothwendig, daß eine hinreichende Zeit der Badekur, die zuweilen noch durch unvorhergesehene Zufälle unterbro-

chen wird, gewidmet werde. Eine Vorbereitung durch Flußbäder ist überflüssig, wenn in einzelnen Fällen eine graduelle Gewöhnung an die kalten Bäder nothwendig wird, so bestimmt hierüber der Badearzt, der, wenn er ein gewissenhafter Mann ist, das Interesse der Kranken vor Augen behalten wird. Eben so zweckwidrig ist es, vor oder während des Gebrauches der Seebäder mineralische Wässer zu trinken. Die Anwendung beider kann nicht verbunden werden, denn die Erfahrung der Aerzte über die Wirkung beider Kuren, wenn dieselbe im Körper zusammenfällt, kann nicht so weit gedeihen, daß mit Gewißheit und Bestimmtheit festgesetzt werden kann, in wie fern die Vereinigung zulässig ist, und dem Kranken durch gegenseitige Unterstützung zum Wohle gereichen werde; im Gegentheile wird der Proceß, welcher sich im Organismus durch das eine Heilmittel entwickelt hat, und der noch fortwirkt, durch die Anwendung des andern gestört, wie man jährlich erfahren kann, wenn die armen Badegäste aus Unwissenheit, Charlatanerie, oder niedrigen Interessen zur sogenannten Nachkur aus einem Badeorte in den andern, und vom Badearzte in die Hände eines andern befreundeten Collegen spedirt werden. Dagegen weis't wiederholentlich die Erfahrung nach, daß die Wirkung des Seebades eben so, wie nach dem Gebrauche eines andern Bades, sich erst mehre Wochen und Monate nach Vollendung der Kur manifestirt, da die Heilkraft der Natur oft auf Umwegen, und nach Verlaufe mehrer sich gegenseitig bedingender, und durch das Bad entwickelter Processe, und durch deren Folgen,

auf eine den Sinnen wahrnehmbare Weise sich wirksam zeigt. Ist man so glücklich, diese wohlthätige Wirkung wahrgenommen zu haben, so wiederhole man die Anwendung desselben Bades im nächsten Jahre, und man kann mit Zuversicht eine in den Grenzen der Möglichkeit liegende Genesung erwarten.

Während des Gebrauches des Seebades pflegen zuweilen der eine oder der andere der nachstehenden krankhaften Zufälle sich einzufinden, bei deren Auftreten es nie zu unterlassen ist, den Badearzt zu consultiren, da sehr verschiedene Ursachen zum Grunde liegen können, die ein entsprechendes Heilverfahren erheischen, und bald den Fortgebrauch des Bades zulassen, bald verbieten.

1) Stärkeres Hervortreten der frühern rheumatischen Beschwerden, zu deren Beseitigung man das Seebad besuchte. Bald kann eine zufällige durch das Baden oder andere Einflüsse bedingte Erkältung, oder die Wirkung des Bades selbst die Ursache seyn, oder ein anderes mit der Grundkrankheit in Verbindung stehendes, oder isolirt dastehendes Leiden sich unter der Form von rheumatischen Schmerzen hinzugesellen. Da der Kranke selbst dieß nicht zu beurtheilen vermag, so ist es immer gewagt, auf eigene Hand das Baden in der Vermuthung fortzusetzen, daß diese Erscheinungen weichen werden.

2) Andere katarrhalische und rheumatische Beschwerden bei Badenden, die früher nicht an denselben litten, und deshalb das Bad nicht besuchten. Diese Zufälle erlauben ebenfalls nicht, des ärztlichen

Gutachtens zu entbehren, da sie die Vorläufer von andern wichtigen Krankheiten seyn, die Aussetzung des Bades erforderlich, und ein therapeutisches Verfahren nothwendig machen können.

3) Beklemmung der Brust, drückende Schmerzen in der Leber- oder Milzgegend, die selbst nach dem Aufenthalte in der See noch fortdauern. Diese Empfindungen beweisen den Andrang des Blutes nach dem einen oder andern Organe, und können Blutergiessungen oder Entzündungen nach sich ziehen, wenn der Gebrauch des Seebades fortgesetzt wird, und nachträglich die Beschleunigung des Todes zur Folge haben, in sofern der Grund zu organischen Krankheiten hierdurch gelegt wird.

4) Kopfschmerz, als eine Krankheit, der die verschiedenartigsten transitorischen Ursachen zum Grunde liegen können, und die auch durch das Baden und ein unzweckmäßiges Verfahren bei demselben bedingt werden kann. Der Arzt vermag am besten zu entscheiden, ob die Bedingung zu dieser Beschwerde im Körper oder in dem Bade, z. B. in dem Nichtuntertauchen mit dem Kopfe, in dem zu langen Verweilen im Wasser, in dem Nichtbedecken des Kopfes nach dem Bade u. s. w. liegt.

5) Schlaflosigkeit und Aufregung des Körpers. Beide können durch einen Mißbrauch des Bades, durch eine zu erhöhte Erregbarkeit des Körpers, mag diese im Gefäß- oder Nervensystem begründet seyn, durch eine in Bezug auf diese Zustände intensiv zu heftige Wirkung des kräftigen Bades oder durch zufällige

Einwirkungen und im Körper sich entwickelte Verhältnisse hervor gerufen werden.

6) Durchfall. In wiefern derselbe Wirkung der auflösenden Eigenschaft des Seebades und eine erwünschte Erscheinung ist, die eine kritische Bedeutung hat, oder in wiefern derselbe zufällig, von der bestehenden Krankheit unabhängig, durch Erkältung oder andere Einflüsse bedingt ist, vermag der Patient nicht zu eruiren.

7) Erbrechen während des Badens. Zuweilen tritt dasselbe ein, wenn eine große Reizbarkeit des Magens besteht, vor dem Baden mehr genossen ist, als für zuträglich erachtet werden kann, kräftige Wellen gegen die Magengegend schlagen, oder eine Congestion des Blutes nach derselben erfolgt. Die Zahl der übrigen Ursachen dieses Symptomes kann außerdem sehr groß seyn, und auf gutes Glück fortzubaden, kann niemals anempfohlen werden.

8) Einschlafen und Blauwerden der Hände und Füße. Diese Erscheinungen erfordern dann vorzüglich die Consultation des Arztes, wenn sie selbst nach dem Bade, und nachdem man sich durch Bewegungen und erwärmende Getränke von der Wirkung des Bades zu erholen gesucht hat, noch fortdauern, indem sie eine mangelhafte und ungleichmäßige Vertheilung des Blutes im Körper anzeigen.

9) Der frieselartige Badeausschlag. Derselbe stellt sich nur bei reizbarer und zarter Haut ein, oder wenn man sich mit wollenen Tüchern nach dem Bade abreiben läßt, oder Unterjacken von Flanell trägt,

und sich nicht gehörig vorher abtrocknen läßt. Das Salzwasser begiebt sich dann in diese Unterkleidung, und wirkt fortdauernd reizend auf die Haut. Am häufigsten wird der Ausschlag auf dem Rücken bemerkt, gegen welchen die Wellen schlagen, und charakterisirt sich durch kleine rothe Knötchen und ein starkes Jucken, besonders während des Aufenthaltes im Bette. Dieser Ausschlag hat keine kritische Bedeutung, und Badende, bei denen er nicht eintritt, haben daher nicht Ursache zu glauben, daß das Seebad bei ihnen weniger wirksam als bei anderen sey, die von demselben heimgesucht werden.

Allgemeine, beim Gebrauche der Seebäder zu beachtende Regeln.

Die hier zu nennenden haben zwar eine allgemeine Gültigkeit, reichen jedoch nicht für jeden Badenden aus, und müssen bei vielen Kranken modificirt, oder durch besondere Bestimmungen vermehrt werden, welche die Krankheit, das Alter, Constitution, Geschlecht, Temperament, intercurrente Zufälle u. s. w. nothwendig machen, und von dem Badearzte besser, als von dem Hausarzte gegeben werden können.

1) Man bade, wo möglich, und wenn der Körper es erlaubt, zur Zeit der größten Fluth, weil das Bad dann am wirksamsten ist. In Norderney und Wangeroog wird diese Regel streng beobachtet, und jeder andere Zeitpunkt im Allgemeinen auch deshalb verbo-

ten, weil dann am Strande nicht die nöthige Aufsicht besteht.

2) Man gehe weder nüchtern, noch mit dem vollen Magen in das Bad. Wird in der Morgenzeit, oder vor dem Mittagsessen gebadet, welches immer die der Gesundheit zuträglichste Zeit ist; so nehme man, wie man es gewohnt ist, Kaffee, schwachen Thee, Chokolade oder Bouillon mit etwas Weißbrod oder Zwieback zu sich. Fällt die Badezeit in die Mittagsstunde zwischen 12 bis 3 Uhr, so genieße man drei bis vier Stunden vorher ein leicht verdauliches Frühstück aus gebratenem Fleisch, und wer daran gewöhnt ist, ein Glas oder einige Gläser nicht erhitzenden Weines, oder einen kleinen Liqueur. Kann man es nicht umgehen, im Nachmittage oder gegen Abend zu baden, so nehme man 4 bis 5 Stunden vorher ein mäßiges Mittagsbrod zu sich, vermeide aber jedes Uebermaaß. In Norderney und Wangeroog wird die Zeit zur Tafel von einem Tage zum andern bestimmt, und richtet sich nach der Badezeit.

3) Hat man sich durch Speise und Getränke den Magen verdorben, leidet man an Verdauungsbeschwerden besonders an Verstopfung, hat man wenig oder unruhig geschlafen, fühlt man sich nicht wohl, und nicht geneigt zum Baden, so setze man dasselbe aus. Daher ist ein leidenschaftloses und regelmäßiges diätetisches Verhalten in jeder Hinsicht zu beobachten.

4) Vermeide man jede Erhitzung des Körpers vor dem Baden durch schnelles Laufen, emsiges Spazierengehen u. s. w.

5) Bei jeder Unpäßlichkeit und Kränklichkeit, welche während des Badens begegnet, mache man dem Badearzte Anzeige, dessen Rath überhaupt jeder einholen sollte, welcher die Seebäder brauchen will, damit er auf die Vorsichtsmaaßregeln und die nöthigen Modificationen aufmerksam gemacht werde, welche die Krankheit und die Individualität erfordern.

6) Der Eintritt der Regeln und die Anzeigen einer Schwangerschaft verbieten die Fortsetzung unbedingt; im erstern Falle jedoch nur während des Bestehens derselben.

7) Der Gebrauch der Beinkleider, Badehemden u. s. w. ist schädlich und nie anzurathen, denn sie hindern die unmittelbare Einwirkung des Wassers auf den Körper und verursachen Aufenthalt beim Ankleiden. Selbst das Tragen der Badekappen von Seiten der Damen ist nicht empfehlungswerth, da das Benetzen des Kopfes heilsam, und bei vielen Krankheiten sogar notbwendig ist.

8) Die Tücher zum Abtrocknen müssen bereit, und die Kleidungsstücke in der Ordnung da liegen, in welcher man sie anziehen will.

9) Man kleide sich allmälig aus, und reibe sich den Körper, besonders an den Stellen, wo man schwitzt, als in den Achselhöhlen u. s. w. mit einem Tuche ab, und setze die feuchte Haut nicht der Meeresluft zum Trockenwerden aus.

10) Man gehe dann ohne Verzug mit Muth und Entschlossenheit in das Wasser, überwinde den Widerwillen, den man zuweilen im Beginn der Kur gegen

die ersten Eindrücke des Wassers hat, benetze sich den ganzen Körper mit demselben, und tauche sobald als möglich mit dem Kopfe unter.

11) Nie muß man den Körper lange der Luft aussetzen, sondern sich immer vom Wasser bespülen und die Wellen über den Kopf zusammenschlagen lassen, mag man dieß sitzend, knieend, oder stehend thun. Je größer die Anzahl der Wellen ist, die man während der bestimmten Zeit des Aufenthaltes im Wasser auf seinen Körper einwirken läßt; desto günstiger ist im Allgemeinen der Erfolg. Man lernt daher sehr bald von andern, wie man sich in dieser Hinsicht zu benehmen hat, und daß man stets den Rücken der Welle zukehren muß. Das Dringen des Wassers in die Ohren, welches ein vorübergehendes Sausen veranlaßt, verhindert man durch etwas Baumwolle, welche man in das Ohr steckt.

12) Stehe man nicht ruhig im Wasser, sondern bewege sich immerwährend in demselben.

13) Anfangs bleibe man nicht so lange im Bade als späterhin, und nicht über 2 Minuten. Bei Wiederholung des Bades bleibe man nie so lange darin, bis wieder Schauder und Frost eintreten. Nur in seltenen Fällen möchte ein längerer Aufenthalt, als der von 10 Minuten überhaupt gestattet werden können. Ist der erste Eindruck der Kälte überstanden, fühlt man sich recht behaglich, so verlasse man das Wasser wieder, und begebe sich schnell in seine Badekutsche zurück. Bei starkem Wellenschlage, und bei Nord- und Nordwestwin-

den, welche auf den Inseln häufig wehen, bleibe man nie so lange im Wasser, als bei größerer Ruhe der See.

14) Man trockene und ziehe sich schnell an, und setze sich nun in eine mäßige Bewegung, die um so nothwendiger wird, wenn man nicht unmittelbar nach dem Baden eine gleichmäßige Erwärmung des Körpers, besonders der Füße und Hände spürt. In diesem Falle muß man sich mit Flanell reiben und die Bewegung des Körpers so lange fortsetzen, bis Erwärmung eintritt. Erlaubt die Witterung dieß nicht, so muß man sich in der Stube durch Umhergehen zu erwärmen suchen, das Niederlegen aber durchaus vermeiden, wozu man oft große Neigung spürt. Passive Bewegungen durch Fahren im Wagen, auf der See oder durch Reiten sind unmittelbar nach dem Bade schädlich. Die Abtrocknung der Haare erfordert bei den Damen eine besondere Aufmerksamkeit und Mühe. Nachdem dieselben zwischen Tüchern von dem anhängenden Wasser befreit sind, läßt man sie über die Schulter hängen, damit sie an der Luft trocknen, worauf sie dann geordnet werden.

15) Nach dem Baden kann man, wenn das Mittagsessen noch fern ist, ein leichtes Frühstück nehmen, oder eine Tasse Bouillon, ein Glas warmen Weines oder einen Liqueur trinken, die zur Erquickung und Erwärmung viel beitragen, besonders wenn man nun bei günstiger Witterung einen Spatziergang macht.

16) In diätetischer Hinsicht weiche man nicht zu sehr von der früher gewohnten Lebensweise ab, regulire dieselbe nach der Zeit des Badens, vermeide alle Excesse

im Essen, Trinken und beim Genusse von Beschäftigungen und Vergnügungen zur Ausfüllung der Zeit. Man kleide sich, wie es die Witterung erfordert, und bedenke bei dem Einpacken seiner Kleidungsstücke, daß auf den Inseln der Nordsee eine rauhe, windige und wandelbare Witterung im höheren Grade, als auf dem Continente besteht. Man vermeide das Aufbleiben bis spät in die Nacht, besonders durch Spielen und aufregende Lectüre, desgleichen alle schwer verdaulichen Speisen, und prüfe die Wirkung der Seefische, Hummer u. s. w., wenn man an den Genuß derselben nicht gewöhnt ist.

Günstige Zeichen, welche beweisen, daß man das Bad verträgt, sind Erwärmung des ganzen Körpers, Nichteingenommenheit des Kopfes und der Brust, das Gefühl von Erquickung und Leichtigkeit in den Gliedern, gehöriger Appetit und Schlaf, Heiterkeit des Geistes und Abwesenheit jedes Schmerzgefühls.

Allgemeine Literatur über die Seebäder.

R. Russel, de usu aquae marinae in morbis glandularum; Londini, 1750.

White, On the use and abuse of seawater; London, 1775—93.

Marteau, Abhandlung von den Bädern vom einfachen Wasser und Seewasser; Leipzig, 1778.

R. Kentish, Essay on sea-bathing and the internal use of seawater; London, 1785.

S. G. Vogel, Ueber den Nutzen und Gebrauch der Seebäder; Stendal, 1794.

J. Anderson, Practical Essay on the good and bad effect of sea-water and sea-bathing; London, 1795.

Th. Reid, Direction for warm and cold sea-bathing, with observations on their application and effects in different diseases; London, 1795.

Schreger's Balneotechnik. Bd. 2. S. 81.

J. Gibney, Practical observations on the use and abuse of cold and warm sea-bathing in various diseases, particularly in scrofulous and gouty cases; London, 1813.

Hufeland's und Osann's Journal Bd. LVIII. St. 4. S. 71.

E. Osann's, physikalisch medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen. Thl. I. S. 262. 301. 303. 352 und 353.

Norderney.

Eine Ostfriesische, in der Richtung von Osten nach Westen in der Nordsee, unter 53° 42′ 30″ nördlicher Breite und 24° 49′ östlicher Länge liegende Insel, die jetzt zum Königreiche Hannover gehört, einen Umfang von drei Stunden, eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Stunde und einen Flächeninhalt von $\frac{1}{5}$ □ Meile hat. Im Südwesten dieser Insel liegt das Fischerdorf gleiches Namens, das 175 größtentheils einstöckige Häuser und gegen 700 Einwohner zählen läßt. Der Boden besteht aus Seesand, der einige Schuhe tief unter sich Kleierde wahrnehmen läßt, die unter sich wieder Sand, als Urboden, zeigt. Den allergrößten Theil des Bodens bilden Dünen, die an der Nordseite zur Schutzwehr gegen den starken Andrang der See eine vierfache Reihe bilden und am West-Ende das Dorf in sich schließen. Nur mit vieler Mühe haben die Bewohner einen kleinen, zu-

nächst an ihre Wohnungen gränzenden Theil des Bodens urbar gemacht, da theils die Versandung, theils die häufig wehenden Ost- und Nordostwinde jedes Gedeihen der Vegetation hindern. Die freundlich aussehenden von Lacksteinen gebauten und mit Ziegeln gedeckten Häuser, bilden Straßen, stehen einzeln und sind zum Theil mit urbar gemachten Lande umgeben, auf welchem einige Gemüse, als Bohnen, Erbsen, Erdtoffeln, Mohrrüben und selbst versuchsweise etwas Getreide gezogen werden, welche Produkte jedoch bei Weitem nicht zum Unterhalte für die sehr mäßig lebenden Einwohner hinreichen. Um diese kleinen Terrains productiv zu erhalten und vor dem Versanden zu verwahren, sind sie mit Erdwällen umgeben. Ackerbau und Viehzucht können nicht getrieben werden, und kaum finden einige Kühe und Schaafe das nothwendige Futter auf den östlich gelegenen Angern. Elsen, Pappeln und Weiden, die zur Bildung von Anlagen hergepflanzt sind, und nur zu Sträuchern sich ausbilden, gedeihen bis zu einer gewissen Höhe, und jeder Sprößling, der weiter als 12 bis 15 Fuß über die Erde hervorragt, stirbt ab. Die hiesige Flora besteht aus See- und Sandpflanzen, als aus Salicornia, Plantago maritima, Erythraea ramosissima, Chenopodium maritimum, Eryngium marit., mehreren Carex-, Fucus-, Elymus-, Arundo-, und Triticum-Arten. Außerdem findet man hier noch: Trifolium fragiferum und hybridum, Hieracium umbellatum, Sonchus arvensis, Galium verum, Rosa pimpinellifolia, Salix repens, Pyrola, Achil-

lea millefolium, Ononis hircina, Centaurium minus und einige andere Pflanzen auf dem Anger zwischen den Dünen.

An süßem Wasser ist auf der Insel kein Mangel. Mit leichter Mühe kann dasselbe überall gegraben werden. Es ist weich und von dem Mohrgrunde etwas gelblich, jedoch ohne schädliche Beimischungen. Ein zu den Königlichen Gebäuden gehöriger Brunnen, giebt ein weiches klares Wasser. Wer sehr an den Genuß dieses Getränkes gewöhnt ist, thut wohl, wenn etwas Spirituöses beigemischt wird.

Die Einwohner leben mehr von der Fischerei als von der Schifferei, und zum Theil von dem Verdienste, welchen sie von der hier befindlichen Seebadeanstalt haben, für die sie von Jahr zu Jahr ein größeres Interesse hegen. Sie sind einfache Naturmenschen, die jährlich kaum einige Male Fleisch essen, den Brandwein nur während des Aufenthalts auf dem Schiffe trinken und übrigens von Erdtoffeln, getrockneten Fischen, Schwarzbrod und Thee leben, einen redlichen und biedern Sinn haben, den Fremden durch Gefälligkeit und Freundlichkeit entgegenkommen, und dienstbar sind, ohne Ungenügsamkeit und Prellerei zu kennen, die man in andern Badeorten schon beim Absteigen vom Wagen kennen lernt. Der Fremde kann seine Habe und Gut ganz dreist in seiner Wohnung bei offenem Fenster liegen lassen und braucht nicht besorgt zu seyn, wenn er keine Schlösser an den Thüren der Stuben und des Hauses findet. Die Bewohner sollen sehr alt werden, besonders

die Männer, bei denen der Aufenthalt auf der See sehr viel zur Befestigung der Gesundheit beiträgt, wenn sie nicht verunglücken, was häufig geschieht, wie die vielen hier befindlichen Wittwen beweisen. Viele leben und sterben ohne ärztliche Hülfe und bedienen sich bei vielen Krankheiten des hier wachsenden Wermuths. Nach Mittheilungen des hiesigen Badearztes, Herrn Dr. Blume, kommt bei den Frauen sehr häufig der Magenkrebs vor, und ist die Ursache ihres Todes. Als Ursache dieser, sonst so seltenen Krankheit giebt Herr Dr. Blume mit Recht die Lebensart der Frauen an, insofern durch den vielen Genuß der getrockneten und gesalzenen Fische ein stets gereizter Zustand im Magen unterhalten, und der hiermit verbundene große Durst durch Trinken starken Thees, dessen reizende Eigenschaft man weder durch Zukker noch durch Milch zu mildern sucht, gelöscht wird. Schon frühzeitig kündigt sich die allmälig entwickelnde chronische Entzündung durch Magenschmerzen, Magenkrämpfe u. s. w. an, bis dieselbe endlich die krebshafte Desorganisation nach sich zieht.

Die Insel Norderney ist von der Küste der Nordsee aus zu Wasser und zu Lande zu erreichen. Alle Badegäste, welche auf dem Continente die Reise nach der Insel machen, müssen entweder von Norddeich aus, eine halbe Stunde hinter der ostfriesischen Stadt Norden, sich übersetzen lassen, oder können, wenn sie das Fahren auf dem Wasser fürchten, vom Hilgenrydersyhl aus, das 1½ Stunde vom Fährhause zu Norddeich entfernt liegt, zu Fuß, zu Wagen oder zu Pferde,

während der Ebbe durch das Wat, bis an die Häuser des Dorfes gelangen. Diesen Vorzug hat Norderney vor den übrigen Seebädern auf Inseln voraus und bestimmt viele Badegäste, die mit der See nicht vertraut sind, diese Insel zum Baden zu benutzen. Da an den Stellen der Küste, von welchen aus man auf die eine oder andere Weise die Insel erreichen will, keine Gasthöfe bestehen, so bleibt man am besten während der Nacht in Norden, wo man in zweien Gasthöfen ein gutes Unterkommen findet. Hier erkundigt man sich zu welcher Stunde das Fahrschiff täglich abgeht, welches in den Regierungsblättern immer im Voraus bestimmt wird, oder wenn die Ebbe die Fahrt zu Lande zuläßt, und richtet seine Abreise so ein, daß man zeitig genug vor diesem Zeitpunkte an der Küste eintrifft, da die Abfahrt zu Wasser und zu Lande an die Fluth und Ebbe gebunden ist, und keinen Aufschub erleidet. Die Zeit der Ueberfahrt mit dem Fährschiffe beträgt bei sehr günstigem Winde $\frac{3}{4}$ Stunden, im entgegengesetzten Falle 2 bis 3 Stunden. Vom Schiffe wird man mit einem Wagen abgeholt und bis an seine Wohnung gefahren, wofür die Person 4 gGr. zu bezahlen hat. Das Fährgeld von Norddeich bis auf die Rhede der Insel beträgt für die Person 8 gGr., für jedes Kind oder einen Domestiken 4 gGr. Wer ängstlich ist und die Seekrankheit fürchtet, die bisweilen bei starkem Winde oder großer Disposition zu dieser Krankheit eintritt, kann die Reise zu Lande durch das Wat während der Ebbe vorziehen. Man wird dann vom Hilgenrydersyhl aus, durch

einen zuverlässigen vereidigten Strandvoigt, der als Wegweiser dient, die Balgen kennt und vor jeder Gefahr sichert, begleitet. Die Abreise von jenem Punkte aus, erfolgt 4 bis 5 Stunden nach dem Abgange der Fährschiffe, zu welcher Zeit das Wat trocken wird, die Fahrt bis an das Ost-Ende der Insel dauert eine Stunde, und eben so viel Zeit wird erfordert, um von diesem, am Strande der Insel, bis ins Dorf zu kommen. Der Strandvoigt erhält für die Begleitung eines Wagens 12 gGr., für zwei Wagen 16 gGr., wenn mehr als zwei gleichzeitig abfahren, für jeden 6 gGr. von jeden Reiter ⅔ dieser Summe, und wenn das Pferd des Strandvoigtes zur Beschleunigung der Reise mit angespannt wird, 12 gGr. für den Wagen besonders. Nie wage man es auf Geradewohl allein diesen Weg zurückzulegen, da man sich der größten Lebensgefahr aussetzen kann, insofern man den Weg und die Zeit der Abreise nicht kennt und von dem herbeiströmenden Wasser bei Zunahme der Fluth abgeschnitten wird und ohne Rettung verloren geht.

Die Reise von der Entfernung her zum Besuch des Seebades kann auf mehrfachem Wege erfolgen. Bewohner der Rheingegenden oder des südlichen Deutschlands können durch Holland reisen, und gehen entweder mit dem auf dem Rheine fahrenden Dampfschiffe bis Rotterdam, und von hier nach Amsterdam zu Lande. Von dieser Stadt geht wöchentlich dreimal ein Dampfschiff über den Zuidersee, welches in Haarling anlegt, von welchem Orte Diligencen und Ziehschiffe täglich

mehre Male nach Gröningen und von hier nach Delfzyl abgehen. Hier findet man zuweilen Gelegenheit für 4 bis 6 Thlr. mit einem eigenen Schiffe bei günstigem Winde direct in wenigen Stunden nach Norderney zu segeln, oder, wenn sich diese Gelegenheit nicht finden sollte, mit dem täglich nach Emden abgehenden Schiffe, über den Dollart bis nach dieser Stadt zu reisen, und von hier zu Lande nach Norden und Norddeich seine Reise fortzusetzen. Wenn man nicht über Amsterdam reisen will, so kann man auch den Weg bis Nymwegen mit dem Dampfschiffe, welches auf dem Rheine geht, zurücklegen, und von hier über Zwoll bis Gröningen reisen, von welcher Stadt aus man seinen Weg über Delfzyl, den Dollart, Emden, Norden u. s. w. fortsetzt. Will man nur zu Lande reisen, so gehe man über Hannover, Münster u. s. w., nach Osnabrück, Oldenburg, Aurich, Norden u. s. w. Viele, besonders die Bewohner von Bremen, Hamburg und aus der Umgegend ziehen es vor, mit den aus dem Hafen dieser Städte wöchentlich wenigstens zweimal abgehenden Paketbooten die ganze Reise zu Wasser zu machen, welche bei günstigem Wetter in 24 Stunden zurückgelegt werden kann, zuweilen aber länger dauert. Man bezahlt für eine solche Fahrt 6 Thlr. Gold, und muß für die erforderlichen Nahrungsmittel selbst sorgen, da die Schiffer nur mit Wenigem aufwarten können. Zur Rückreise nach der Küste hat man täglich auf der Insel Gelegenheit, und zur Rückkehr nach Bremen und Hamburg findet man wöchentlich 2 bis 4 Mal Gelegenheit, da

selbst mehre Schiffer der Insel während der Badezeit regelmäßig mit ihren Schnellseglern diesen Weg zurücklegen um die Communikation zu unterhalten, Badegäste wegzubringen und andere mit sich zu nehmen.

Zum Badeorte ist Norderney im Jahre 1797 unmittelbar nach Doberan, welches 1794 unter Leitung Vogels als erstes Seebad Deutschlands eingerichtet wurde, bestimmt worden und diese Anstalt also als die älteste der Nordsee zu betrachten. Die erste Idee zur Einrichtung eines Bades in der Nordsee äußerte schon 1783 der Prediger Janus auf der dicht bei Norderney gelegenen Insel Juist, in einer Vorstellung an das aufgelöste Medicinal-Collegium von Ostfriesland, die jedoch unbeachtet blieb, obgleich einzelne Kranke die eine oder andere Insel zum Gebrauch der Seebäder besuchten, wobei schon damals die Erfahrung gemacht wurde, daß Gemüthskrankheiten nicht selten durch dieselben geheilt wurden. Von Neuem wurde diese Idee im Jahr 1797 durch den Graf v. Knyphausen aufgefaßt, der den Ständen, deren Präses er war, die Nothwendigkeit der Errichtung dieser Anstalt nachwies. Der gelehrte und jetzt noch lebende Arzt, Medizinalrath Dr. v. Halem, der sich besonders durch eine umfassende Monographie über die Insel Norderney und deren Seebad rühmlichst bekannt gemacht hat, besuchte damals als Provinzial-Physikus das Seebad von Doberan, um die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen, um Vergleiche zwischen der dortigen Lokalität und der der Insel anzustellen, und hiervon Nutzanwendung zu machen. Unter der thätigen

Mitwirkung dieser beiden Männer, wurde Norderney zum Seebade eingerichtet, und erlangte, obgleich die Stürme des Krieges auch dieses Eiland nicht verschonten, allmälig durch die Mildthätigkeit der Regierung, und in den letzten 10 Jahren unter der einsichtsvollen Leitung des Königlichen Majors und Ritters, Herrn Grafen v. Wedell, der an der Spitze der Königlichen Bade-Commission steht, und dieser Anstalt eine ununterbrochene und rastlose Aufmerksamkeit widmet, die jetzige Vollkommenheit und Berühmtheit, zu der sie in den letzten Jahren auch mit Recht in den entfernteren Ländern gekommen ist.

Die Badegäste wohnen bei den Bewohnern des Dorfes, von denen viele durch einen Vorschuß von der Regierung ohne Interessen zu zahlen, in den Stand gesetzt worden sind, ihre Häuser auszubauen, und zur Aufnahme einzurichten. Der jährlich zunehmende Besuch der Gäste macht eine immerwährende Vergrößerung des Dorfes nothwendig, die auch unter Darbietung jener Hülfsmittel, und da die Bewohner Interesse für die gute Sache hegen, durch Neubau fortwährend erfolgt. Jedem Bewohner, welcher Gäste einnimmt, wird durch die Königliche Bade-Commission für sein Quartier ein Preis festgesetzt, den der Wirth jedem Miether schriftlich nachzuweisen hat. Man bekommt für 2½ Thlr. *) wö-

*) Das Preußische Courant, Gold und die Tresorscheine sind die gangbarsten Münzsorten, welche in vollem Werthe angenommen werden.

chentlicher Miethe eine Stube, in welcher ein einzelner Mensch es wohl die wenigen Wochen seines Aufenthaltes aushalten kann. Eleganz und Luxus trifft man in diesen Wohnungen freilich nicht an, jedoch zeichnen sich dieselben, selbst bei den ärmsten Leuten durch die größte Reinlichkeit aus, und gewähren das auch, daß nur wenige Fremde in einem Hause wohnen, größere Ruhe, als umfassende Logierhäuser. Ein Tisch, drei Stühle, ein Bett, ein Spiegel und ein Schrank oder Kommode zur Aufbewahrung der Kleidungsstücke machen den Inhalt dieser Wohnungen aus *). Reicher ist die Ausstattung, mehr Bequemlichkeit und selbst Eleganz gewähren die Wohnungen des Königlichen Logierhauses, in den Gasthöfen bei Kruse, bei dem Kaufmann Schütte, der eine reichlich ausgestattete Materialwaaren-Handlung unterhält, dem Amtsvoigte u. s. w., deren Miethpreis nach der Art der Möblirung, Lage und Bequemlichkeit steigt, jedoch für eine Stube nebst Schlafkabinet nicht den Preis von 7 Thlr. wöchentlicher Miethe überschreitet. Das Logierhaus sollte, da es nur elf Zimmer mit eben so vielen beweglichen Betten in sich schließt, vergrößert werden, man stand jedoch hiervon ab, um die Erweiterung des Dorfes und den Anbau dessen Häuser zu befördern, und den Bewohnern eine größere Erwerbsquelle zu zu wenden. Man bestimmte die zu je-

*) Man findet Gelegenheit, sich im Conversationshause ein Sofa gegen ein Billiges zu miethen.

nem Bau herbeigeschafften Backsteine zur Anlegung eines gepflasterten Fußweges durch die sandigen Straßen. Der Gasthof des Schiffers und Schenkwirths Kruse vermag mehr Fremde aufzunehmen als das Logierhaus, enthält 12 Zimmer, einen Saal und 12 Betten, gewährt durch die Ausstattung der parterre gelegenen Wohnungen recht viele Bequemlichkeit und kann auch Wagen und Pferde beherbergen, zu deren Aufnahme sich außerdem noch in einem Stalle und einer Wagenremise, die zum Conversationshause gehören, Raum findet. Für den Stand und das Futter sind sehr mäßige und bestimmte Preise festgesetzt, die im Conversationshause eingesehen werden können. Bei dem Amtsvoigte sind 13 Zimmer beziehbar. Sehr vortheilhaft ist es für Badegäste, besonders für Familien und Personen, die mehre Piecen verlangen, und die gewohnte Bequemlichkeit nicht entbehren können, sich im Mai oder spätestens im Juni, schriftlich an die Commission des Bades in Norderney nach Aurich, oder an den Oekonomie-Verwalter Herrn Müller, der bis zum Juni in derselben Stadt wohnt, direct zu wenden und die Wünsche anzuzeigen. Man muß es sich aber dann, wenn man nicht in den ersten Tagen des Juli eintreffen kann, gefallen lassen, wenigstens vom 7. Juli ab das bestimmte Quartier zu bezahlen, da den Eigenthümern daran gelegen seyn muß, ihre Wohnungen so früh als möglich zu vermiethen. Sollte man nach gemachter Bestellung ganz verhindert werden, die Insel zu besuchen, so muß zeitig genug, und immer vor Beginnen der Badezeit die Anzeige gemacht werden.

Zur Badezeit sind die Monate Juli, August und die Hälfte des Septembers bestimmt; nach Ablauf dieser Zeit verliert sich das Publikum wieder, die Gelegenheit zur Abreise wird seltener, die von der Regierung hier unterhaltenen Anstalten können einzelner Nachzügler wegen nicht fortdauern, und die Witterung wird zu rauh.

Zum Gebrauch der kalten Seebäder ist der dem Dorfe ganz nahe gelegene Weststrand bestimmt, dessen Boden sehr fest ist, sich ganz allmälig vertieft, keine Balgen und einen starken Wellenschlag wahrnehmen läßt und der bei rauher Witterung zwischen den Dünen, auf Wegen, die durch Anpflanzungen geschützt und mit abgestochenen Rasen belegt sind, erreicht werden kann. Der Badestrand der Damen liegt etwas mehr südlicher, als der für die Herrn bestimmte.

Man badet hier nur täglich einmal, zur Zeit der größten Fluth, deren Eintritt öffentlich bekannt gemacht und an beiden Badeplätzen durch Aufziehen von Flaggen angezeigt wird. Da die täglich zweimal wiederkehrende Fluth jeden Tag ungefähr 50 Minuten später als am vorhergehenden Tage eintritt, so müssen sich ganz natürlich die Badezeit und das Mittagsessen hiernach richten. An den Badeplätzen ist durch Erbauung von hölzernen Häusern und Zelten für ein Unterkommen bei rauher Witterung, bis zu der Zeit, daß man an die Reihe kommt, gesorgt. Am Badestrande für die Herrn ist zur Aufrechthaltung der Ordnung die Einrichtung eingeführt, daß man bei der Ankunft und bei Abgabe des Badebillets seinen Namen aufschreibt und eine Num=

mer bekommt, welche die Reihenfolge bestimmt. Da diese Anordnung für die Damen nicht hinreichte, so ist die Reihenfolge bei diesen durch eine Nummer auf eine bestimmte Badekutsche festgesetzt. Wer zuerst kommt, kann, wenn diese Badekutsche gerade leer ist, dieselbe beziehen. Bei der Ankunft mehrer zu gleicher Zeit, bestimmt die für die ganze Badezeit geltende Nummer die Aufeinanderfolge. Da eine hinreichende Anzahl von Badekutschen vorhanden ist, so braucht man selten so lange zu warten, bis die Reihe trifft; und sollte man in einzelnen Fällen aufgehalten werden, so wird man nicht Ursache haben, über lange Weile zu klagen, weil man Gesellschaft genug findet und durch den Genuß der frischen Seeluft bei dem Spazierengehen am Strande sich zum Baden vorbereiten kann.

Der Badeplatz ist durch zwei Reihen schwimmender Zeichen abgesteckt und durch ein Netz begränzt. Die Badewärter, welche geübte Schwimmer und kräftige und gewandte Leute sind, sorgen dafür, daß Niemand über diese Zeichen hinausgeht, und bei hohem Stande des Wassers sich denselben zu sehr nähert. — Man wird durch Badekutschen ins Wasser geschoben, welche zum Aus- und Ankleiden dienen. Solcher Kutschen giebt es hier gegen sechszig, von denen zwölf die große englische Form darstellen, die übrigen aber ebenso geräumig sind, auf hohen Rädern laufen, und mit Fenstern, Thüren, Spiegeln, Kleiderriegel, Klingel u. s. w. versehen sind. An vielen Kutschen der Damen sind Leinwandschirme angebracht, um hinter denselben baden zu können, was

jedoch sehr selten geschieht, da man sich dann nicht genug im Wasser bewegen und dem Wellenschlage aussetzen kann. Damit man nicht nöthig hat, nach dem Baden lange umherzulaufen, um in der Reihe der aufgeführten Badekutschen die seinige zu finden, so muß man sich die Nummer der überwiesenen jedesmal merken. — Um zum Baden am Strande gelassen zu werden, löst man sich nach Belieben Zutrittskarten, für die der Erwachsene 4 gGr. und Kinder nur die Hälfte, also eine Summe bezahlen, die hinsichtlich ihrer Wohlfeilheit mit der in Scheveningen und andern Badeorten üblichen hohen Preisen, gar nicht im Verhältniß steht und der Beachtung werth ist. Die Aufwärter und Wärterinnen haben für ihre Hülfsleistungen und für das Trocknen der Wäsche, die jedesmal das Auswaschen des Salzwassers durch süßes Wasser erforderlich macht, wöchentlich 6 Gr. zu fordern. Sehr wohl thut man, wenn man sich Tücher zum Abtrocknen mitbringt, da man am Strande keine zu miethen bekommt und die Hausbesitzer nicht immer wünschenswerth auf das Verleihen eingerichtet sind. Die Wäsche wird von den hier befindlichen Wäscherinnen schlecht gewaschen und verdorben, da theils das gelbliche Wasser, theils der Mangel an Trockenboden die Reinigung verhindern. Sehr wünschenswerth wäre es, daß die Badecommission ihr Augenmerk hierauf richtete.

Zum Gebrauche warmer Bäder aus Seewasser, das unter Verhältnissen mit andern Arzneien noch vermischt wird, befindet sich auf Norderney ein herrschaftliches,

recht zweckmäßig construirtes Badehaus, in welchem zehn Bäder zu gleicher Zeit in getrennten Räumen gereicht werden können. Die Badestuben sind geräumig, enthalten große, in der Erde angebrachte Badewannen, deren Fußboden mit Stein gepflastert und die Wände mit weiß glasirten Fliesen getäfelt sind, und einen Tisch, Stühle, Spiegel, Sofa u. s. w. und einen Klingelzug. Das Wasser wird durch Röhren in die Wanne geleitet, und ein Bademeister, welcher zugleich der Wundarzt der Insulaner ist, sowie respective dessen Frau, leiten die Aufsicht, sorgen für die Durchwärmung der Wäsche u. s. w. In diesem Hause befinden sich noch eine sehr kräftige Douche und ein Regenbad.

Die allgemeinen Baderegeln sind im Conversationshause zur Oeffentlichkeit gebracht; die speciellen für jedes Individuum passenden, bestimmt der Badearzt, Herr Dr. Blume, welcher in Norden practicirt, nur während der Badezeit hier wohnt, und sich durch eine kleine Schrift über die Wirkung und den Nutzen der Seebäder mit Bezugnahme auf Norderney bekannt gemacht hat. Unter der ärztlichen Behandlung desselben ist der Patient sehr gut aufgehoben, da er mit einer umfassenden ärztlichen Bildung einen hohen Grad von Erfahrung verbindet. Während der Badezeit ist hier auch ein Apotheker etablirt, der außer den Arzeneien dem Badenden und Reisenden noch manche Nebenbedürfnisse liefern kann.

Man kann in Norderney als Badegast leben, wie es der Laune und dem körperlichen Befinden zusagt, und

wie es die Verhältnisse des Einzelnen gestatten. Man hat Gelegenheit hier, wie überall viel auszugeben, und kann bei Einschränkung für seine Gesundheit denselben Vortheil erreichen. Als Vereinigungspunkt für die Badegäste dient das von der Regierung im Südwesten der Insel erbaute und auf Rechnung derselben verwaltete Conversationshaus, ein geräumiges, dem Zwecke entsprechendes Gebäude, in welchem ein besonderes Entrée-Zimmer für Damen, ein Lesezimmer, in welchem die gangbarsten Zeitungen und Fluchblätter zu finden sind, ein Zimmer zum Kartenspielen, ein anderes zum Billardspiel, ein besonderes zum Hazardspiel, ein großer Eßsaal, ein Tanzsaal und die ganze Oekonomie sich befinden. Umgeben ist das Gebäude, in dessen Nähe der Gasthof von Kruse, das Logier- und Badehaus stehen, von Anlagen, die so weit gediehen sind, als das Klima es hier zuläßt, und die, wenn gleich aus Elsen, Pappeln und Weiden bestehend, doch dadurch, daß sie sich mehr in die Breite als Höhe ausdehnen, lange bedeckte Gänge und Ruheplätze bilden, in denen man bei warmer Witterung in den Vormittagsstunden, bei Unterhaltung durch Musik, Spaziergänge machen, und Nachmittags im Schatten Kaffee trinken kann. Zelte, mit Blumenbeeten umgeben, schützen gegen Wind, und ein großer Rasenplatz mit Schaukeln und Wibben gewährt der Jugend einen Tummelplatz. Dicht hinter dem Bosquet, auf den Dünen des Südstrandes, befinden sich ein Belvedere ....., welches eine weite Aussicht nach der Küste und der Rhede gestattet, und ein Pavillon,

in welchem bei rauher Witterung die Badegäste verweilen, welche die durch Aufziehen einer Flagge signalisirte Ankunft des Fahrschiffes abwarten und die Neuankommenden begrüßen wollen, welche mit Musik empfangen werden. Die Reihe der Dünen am Südstrande ist zu Anlagen benutzt, welche mit den Gängen nach den Badeplätzen zusammenhängen, und noch in der Ausbildung begriffen sind.

Im Conversationshause finden sich alle diejenigen Gäste ein, welche sich nicht abschließen oder ihren Umgang auf Wenige im engern Kreise beschränken wollen. Man macht hier bald Bekanntschaft mit dem Badepublikum, das immer ein gebildetes ist, und wird bald in die Mitte desselben aufgenommen, wenn man nicht seinen Egoismus geltend machen will. Man kann hier Mittagsbrod essen, kaltes und warmes Frühstück und Abendbrod einnehmen, kurz alle Bedürfnisse erhalten, die ein gut eingerichteter Gasthof des Festlandes darbietet. Zum Frühstück und Abendbrod speist man nach der Karte, die Portion in der Regel zu 4 gGr.; zu Mittag kommt immer eine recht besetzte Table d'Hôte zu Stande, deren Beginn sich nach der Badezeit richtet, und um 2, 3 oder 4 Uhr eröffnet wird, je nachdem man früh oder gegen Mittag badet. Man bezahlt für ein gutes Essen, bestehend aus Suppe, Rindfleisch oder Fische, nebst Zubehör, für mehrfaches Gemüse nebst verschiedenen Sorten Fleisches, Mehlspeise, Braten nebst Compott und Desert 14 gGr. und 2 gGr. für Musik, die jedoch nur die Herrn zu entrichten haben. Für Kinder unter 14 Jah-

wird nur die Hälfte gefordert. Frische Seefische, Austern, Garnelen, Lachs und Caviar sind immer zu haben, und die gangbarsten Weine trinkt man, so wie andere spirituöse Getränke, ein schmackhaftes Bier und Porter nicht zu höhern Preisen, als in den Gast- und Speisehäusern des festen Landes, worüber die ausgehangenen Preislisten Auskunft geben. Man ist nicht verpflichtet, Wein bei Tische zu trinken, jedoch ist es üblich und man thut es nach Belieben, wenn nicht gerade der Krankheitszustand es verbieten sollte. Wer seinen eigenen Wein mitbringt, bezahlt 4 gGr. Pfropfengeld für die Flasche. Alle Bedürfnisse, auch der Mittagstisch werden sogleich bezahlt. Die Kellner erhalten 6 gGr. Trinkgeld für die Woche.

Familien oder Badegäste, welche nicht an der gemeinschaftlichen Tafel Theil nehmen wollen oder können, beziehen ihre Bedürfnisse auch zum Theil aus der Oekonomie des Conversationshauses, und bezahlen für die Gerichte, welche die Table d'Hôte bilden, ohne Desert, 14 gGr., wenn nur Suppe, Fleisch, Gemüse und Braten, mit Salat oder Compott verlangt werden, 8 gGr., und für Suppe, Gemüse und Fleisch 4 gGr. Dem zu Folge kann sich Jeder einrichten, wie er es für zweckmäßig und gut findet. Man findet nicht leicht an einem andern Badeorte so viele einzelne Damen und Mütter mit kleinen Kindern als hier, und manche derselben richten sich eine Oekonomie in ihrer Wohnung ein, wozu sie in mehreren Häusern durch Küchen und durch die gemeinschaftliche Benutzung des Feuerheerdes Gelegenheit

finden. Besonders wirthschaften Familien aus Hamburg, Bremen und Ostfriesland auf diese Weise, und lassen sich die Victualien und Geräthe durch die Fährschiffe mitbringen. Wenn ein Badegast gewohnt ist guten und starken Kaffee zu trinken, so ist ihm zu rathen eine Maschiene zur Bereitung mitzubringen, da die Einwohner dieselbe nicht verstehen, und man in der Regel vorzieht, das erste Frühstück in seiner Wohnung einzunehmen.

Ueber Langeweile hat der Badegast eben nicht Ursache zu klagen, und wenn gleich der Aufenthalt in Norderney demjenigen Anfangs einförmig erscheint, der gewohnt ist, mit der Badekur den Genuß vielseitiger Zerstreuung durch Vergnügungen mannigfacher Art zu verbinden, so wird man doch bald einheimisch, ergötzt sich durch die Neuheit der Naturgegenstände durch die tägliche Anknüpfung neuer interessanter Bekanntschaften und durch die Geselligkeit des sich hier bildenden Publikums, von welchem man sich nach Verlauf von vier bis sechs Wochen am Ende ungern trennt. Man hat Norderney wohl hin und wieder den Vorwuf gemacht, daß die Badegäste sich von einander absondern, und nach ihrer Landsmannschaft sich zusammengesellen. Dieß ist jedoch mehr unter denjenigen der Fall, welche sich von der Theilnahme an den allgemeinen Vergnügungen ausschließen und sich von ihrer Heimath her kennen, als unter dem sich in den Conversationshause versammelnden Publikum im Allgemeinen, und Versuche, die zu diesem Zwecke gemacht werden, finden bei den Landsleuten selten allgemeinen Eingang, und thun, wenn sie theilweise

zu Stande kommen, den Einzelnen keinen Eintrag, sondern säubern im Gegentheile die Gesellschaft von den mit Egoismus und Eigendünkel Behafteten. Eine ganz besondere, und von jedem Fremden dankbar anerkannte Aufmerksamkeit widmet dem Publikum der Königliche Bade-Director, Herr Graf v. Wedell, insofern derselbe, sowie dessen Gemahlin, jede Gelegenheit ergreift, die von verschiedenen Weltgegenden hier zusammentreffenden Gäste einander näher zu bringen und mit einander bekannt zu machen. Solche Berührungspunkte werden die, während der ganzen Badezeit andauernde tägliche Theegesellschaft, wofür der Einzelne wöchentlich 16 gGr., die Familie 1 Thlr. 8 gGr. bezahlt, ferner die allgemeinen Kaffeegesellschaften, zu welchen die Bade-Direction von Zeit zu Zeit unentgeldlich einladet, ein Ball am Sonntage, wofür jeder Herr 12 gGr. bezahlt, und der zum Wohle der Gäste nur bis 10 Uhr dauert, sowie gemeinschaftliche Abendbrodte an kleinen Tischen, musikalische Unterhaltungen, wozu ein Klavier vorhanden ist u. s. w., bei deren Anordnungen sich stets eine Menge Theilnehmer finden, da die Badegäste in Norderney nur wenige Krüppel und des Lebens Ueberdrüßige aufzuweisen haben, und selbst die nervenschwachen Damen, die Aufheiterung und Zerstreuung in Gesellschaften aus Erfahrung als ein großes Heilmittel kennen, und also nicht zurückweisen.

Die dem Baden, der Toilette und jenen Vergnügungen gewidmete Zeit absorbirt schon einen großen Theil des Tages, und das Lesen der Zeitungen, die Be-

nutzung einer kleinen hier befindlichen Bibliothek, welche jährlich einen Zuwachs bekommt und eine Aushülfe für diejenigen darstellt, welche sich nicht Lieblingslectüre mitbringen, Karten- und Billardspiel, und bei heiterem Wetter der Genuß der, die günstige Wirkung der Seebäder sehr unterstützenden Luftbäder, durch Promenaden auf dem ebenen und schönen Strande, wobei der majestätische Anblick des wogenden Meeres dem Fremden große Ergötzlichkeit gewährt, kleine Seefahrten u. s. w., lassen einen Tag nach dem andern verschwinden, ohne daß nur der Wunsch rege wird, sich nach Vergnügungen anderer Art zu sehnen, und führen den Zeitpunkt der Abreise nur zu schnell herbei. Liebhaber der Jagd, können, wenn sie sich eine Flinte mitbringen, Seevögel und Kaninchen schießen, von denen es in den Dünen eine Unzahl giebt, und die zur Belustigung der Badegäste die übrige Zeit sorgfältig geschont werden.

Literatur.

Von Halem, Beschreibung des Seebades zu Norderney; Bremen, 1815.

Derselbe, die Insel Norderney und ihr Seebad, nach dem gegenwärtigen Standpunkte; Hannover, 1822. mit 3 Kupfern.

J. L. Bluhm, Ueber das Seebad auf der Insel Norderney und seine Heilkräfte; Hannover, 1824.

J. Wolff in v. Gräfe's und v. Walthers Journal der Chirurgie; Bd. 15. H. 1. S. 39.

Wanger-Ooge.

Diese, in Bezug auf Norderney mehr östlich und Bremen näher liegende Insel der Nordsee, nimmt sich vom Schiffe aus recht hübsch aus, und gleicht in der Entfernung mit ihren durch Ziegel gedeckten Häusern, die sich um einen hohen Thurm gruppiren, einer kleinen Stadt.

Es scheint sehr wahrscheinlich zu seyn, daß diese Inseln, wie die übrigen an der Nordseeküste in einer Reihe neben einander liegenden im 12. und 13. Jahrhunderte in Folge von Durchbrüchen des stürmischen Meeres zwischen die Kette der Sanddünen gebildet wurde, mit der später durch Deiche eingeschlossenen Küste des Jeverlandes im unmittelbaren Zusammenhange gestanden hat, und daß das jetzt dieselbe trennende Wat bewohnt gewesen ist. Am jenseitigen Ufer der Harl, zwischen Spikeroogc und dem Festlande, soll ein ostfriesisches Dorf, Seriem oder Otzum genannt, befindlich gewesen und in die Wellen begraben worden seyn. Noch im 17. Jahrhunderte sind die Ueberbleibsel der 60 Schritt langen Kirche zu sehen gewesen. — Der frühere Umfang dieser Insel ist viel größer gewesen, als der jetzige. Sie soll fremden Schiffern und Seeräubern bei Stürmen und zur Einnahme frischen Wassers eine sichere Bucht dargeboten, und zwei Kirchen, Ackerbau und Viehzucht aufzuweisen gehabt haben. Im 14. Jahrhunderte verwüsteten die Holländer zur Bestrafung für die Begünstigung der Seeräubereien von Seiten der Einwoh-

ner, die auf derselben gelegenen Dörfer und Kirchen. Heftige Nordwestwinde zerstörten die Dünen und spülten allmählig große Strecken Landes weg, so daß die Bewohner wiederholentlich gezwungen wurden, ihre Häuser abzubrechen und hinter den neu entstandenen Dünen südostwärts wieder aufzubauen. Graf Johann von Oldenburg baute zum Vortheil der Schiffahrt auf wiederholtes Verlangen der Bremer Kaufmannschaft in den Jahren 1597—1602 den noch jetzt die Insel zierenden 196 Fuß über die Meeresfläche hervorragenden Thurm, der nicht nur den Schiffern zum Orientiren in den Weltgegenden, sondern früher auch durch Anbringung einer großen eisernen mit Rüböl gefüllten Lampe als Leuchtthurm, durch sein unteres und oberes Stockwerk als Aufbewahrungsort der Strandgüter und durch die mittlere Etage als Kirche diente, die also im Thurm selbst befindlich ist. Der Bau dieses Thurmes und eines Gebäudes für den Voigt, der die Justiz und Polizei übte, wurde die Veranlassung, daß die Bewohner sich um diese Gebäude herum ansiedelten und später, nachdem eine große Zerstörung des fruchtbaren Ackerlandes erfolgt war, vorzugsweise dem Fischfang sich widmeten. Graf Anton Günther ließ nach der Mitte des 17. Jahrhunderts im Norden der Insel auf einem Sandhügel eine Feuerbaake erbauen, deren Lichter 65′7″ über der Meeresfläche angebracht wurden und 3½ Meile weit in der See gesehen wurden. Im Anfange des 18. Jahrhunderts ließ die Regierung im Ost-Süd-Ost der Insel eine Austerbank legen, welche im Anfange des

19. Jahrhunderts nach und nach durch Seesand bedeckt wurde.

Im 17. und 18. Jahrhunderte suchte man, besonders unter der Regierung der Fürsten von Anhalt-Zerbst das Land der Insel einzudeichen, und somit dem Meere wieder einen großen Raum abzugewinnen; jedoch übte dasselbe im Norden und Westen mit desto größerer Heftigkeit seine Wuth durch Zerstörung des fruchtbarsten Erdreiches aus, und versetzte die Bewohner in eine große Armuth; denn im Jahre 1770 gewährte die Insel nur noch für 500 Schaafe und 35 Stück Rindvieh das Futter. Alle spätere Versuche, der Zerstörung und Versandung der Aecker, Gärten und Wiesen Einhalt zu thun, scheiterten, und seit 1776 ist keine Heuernte mehr möglich gewesen.

Da nun alle Aussichten zur Ernährung durch Akkerbau verschwunden waren, so wurden den Einwohnern von der Regierung Vorschüsse zur Anschaffung von Schiffen gemacht, wodurch der Sinn zur Schiffahrt geweckt, und der Wohlstand der Bewohner wieder befördert wurde. Durch Anbau einer Caserne und Belegung derselben durch Militär, durch Erbauung einer Schule und eines Wohnhauses für den Prediger und Schullehrer und durch Sicherung der Existenz dieser Beamten durch den Fürsten, durch Erlaß aller Abgaben und Interessen für das geliehene Capital, das zum Theil auch nicht zurückgefordert wurde, und durch besondere Unterstützung einzelner Personen wurde ein wohlthätiger Einfluß auf die Bewohner ausgeübt, jedoch reichte 1804 die Weide kaum

noch hin, einen Viehbestand von 6 Kühen, 2 Pferden und 200 Schaafen im Sommer nothdürftig zu unterhalten. Da man anfing, damals schon diese Insel des Seebades wegen zu besuchen; so schenkte die Gemahlin des Fürsten Friedrich August, dieser Insel eine Badekutsche und ein Zelt, und sie würde ihre Sorge für die Bewohner weiter ausgedehnt haben, wenn nicht die Holländer im Herbste 1806 ihr das Land weggenommen hätten, um während der Continentalsperre einen Stapelplatz für die Schmuggelei aus der Insel zu machen, wobei die Bewohner sehr viel verdienten. Im Jahr 1810 besetzten jedoch die Franzosen die Küste und Insel, legten eine Batterie an, und bedrückten die Einwohner durch starke Einquartirung, schnitten jene Erwerbsquellen gänzlich ab, raubten den Einwohnern die, in den Sanddünen verborgen gehaltenen englischen Waaren, verübten Ungerechtigkeit und Grausamkeit und führten wieder die größte Armuth herbei.

Von dieser Tyrannei wurde Wangerooge im November 1813 durch die Besitznahme durch den Herzog von Oldenburg befreiet, welcher die Batterie zerstören, das durch die Franzosen von der Feuerbaake genommene Licht zum Vortheil der Schiffahrt wieder anzünden, die Wohnungen des Predigers, Voigts und Schullehrers wieder herstellen ließ, diese Stellen mit tauglichen Männern besetzte, ihren durch Aufhebung des Strandrechts geschmälerten Gehalt, erhöhte, die Spitze des Thurmes mit einer Windfahne schmückte, die Kirche auszierte und mit

einer kleinen Orgel beschenkte, und an der Küste der Insel wieder eine Austerbank anlegen ließ.

Mit einer fortdauernden wohlwollenden Aufmerksamkeit von Seiten der jetzigen Regierung, theils durch versuchsweise Anpflanzungen, durch fortwährende Bauten, theils durch Erweckung der Betriebsamkeit der Einwohner und durch Anlegung der jetzt schon in sehr großer Blüthe befindlichen und sich jährlich mehr hebenden Badeanstalt, wurde für die Bewohner dieser Insel geleistet, was nur innerhalb der Grenzen der Möglichkeit lag.

Wangerooge liegt ungefähr unter 53°47′55″ nördlicher Breite und 25°31′20″ östlicher Länge von Ferro, beinahe $1\frac{1}{2}$ geographische Meile vom Festlande entfernt, ist von Süden nach Norden kaum 8 Minuten breit, von Westen nach Osten eine gute Stunde lang, und kann in zwei Stunden umgangen werden. Sie besteht fast aus lauter kleinern oder größeren Sandhügeln, die am Nord- und Ost-Rande am höchsten sind, an der Südseite dagegen, welche dem Wat zugekehrt ist, fast fehlen. Am Süd-Ost-Ende der Insel wird ein Anger durch die Dünen eingeschlossen, auf welchem die Schafe weiden, und in dem ausgeschweiften Süd-Rande wird allmählig neues Land angeschwemmt.

Ungefähr 300 Einwohner leben in 45 Häusern, die im West-Ende der Insel durch Dünen umgeben, nicht in dem Grade regelmäßig angelegt sind, als in Norderney, jedoch zwischen sich schmale Straßen lassen, die zum Theil mit Ziegelsteinen belegt sind, welche fast fortwährend versandet werden. Die Häuser sind einstöckig, größ-

tentheils von Mauersteinen oder von Kley gebaut, der aus der See geholt wird, und mit Ziegeln gedeckt. Jedes Haus hat mehre Eingänge, von denen derjenige nur geöffnet ist, gegen welchen der Wind nicht weht. Der innere Raum ist zu einer Küche, zu zwei Stuben und einem Schafstalle benutzt. Im Sommer bringen die Einwohner während der Zeit, daß die Stuben durch die Badegäste bewohnt werden, in der Küche zu. Zu jedem Hause gehört ein Garten, der entweder an denselben grenzt oder östlich in der Nähe des jetzigen Kirchhofes liegt. Auf die Cultur dieser Gärten wird immer noch wenig Aufmerksamkeit gewidmet, da im Sommer fast nur Frauenzimmer die Insel bewohnen, und durch eine gehörige Umzäunung die Versandung nicht abgewehrt wird. Wer jedoch sein Terrain cultivirt, wie der Voigt thut, vermag Gemüse u. s. w. zum Gedeihen zu bringen, und es würde möglich werden, einen größern Theil der Insel urbar zu machen, wenn man die Bewohner hierzu bewegen könnte und diese die Auswurfsstoffe, des Meeres, besonders den Kley, hierzu benutzten. Die Regierung wollte zu diesem Zwecke im Jahre 1819 die Gemeindeweide unter die Gutsbesitzer vertheilen, und wünschte, daß ein jeder sein Eigenthum einwallen und bebauen möchte, allein man bekümmerte sich wenig darum, und somit gewährt die Insel zum Theil ein verwildertes, für den Fremden nicht uninteressantes Ansehn. Besonders werden jetzt Mohrrüben, große Bohnen und Erdtoffeln gebauet, welche letztere ihres Wohlgeschmackes wegen, selbst auf dem benachbarten Festlande gesucht

werden. Auf dem Weidenplatz, der östlich liegt, finden etwa 10 Kühe und 300 Schafe, welche, so lange als die Witterung es erlaubt, im Freien geweidet werden, während des Sommers ein kärgliches Futter, für den Winter muß dasselbe vom Festlande hergeschafft werden. Vier Pferde sind zum Dienst und zur Bequemlichkeit der Badegäste vorhanden. Andere vierfüßige Thiere giebt es auf der Insel nicht; die Kaninchen sind ausgerottet worden. Das Klima ist nicht so rauh, als man glauben möchte; die Luft ist rein, und führt nur bei starkem Winde Staubsand mit sich. Das Wasser ist sehr gut und durch Graben von Brunnen auf leichte Weise zu erhalten. Bei den herrschaftlichen Gebäuden findet man gemauerte Brunnen, welche ein sehr reines und wohlschmeckendes Wasser liefern.

Die Vegetation ist spärlich, und größtentheils nur Sandgewächse, als: **Arundo arenaria, Sonchus arvensis, Salfola kali, Plantago maritima, major** und **lanceolata, Galium, Alsine media, Carduus lanceolatus, Polygala vulgaris, Geranium pusillum, Medicago lupulina, Trifolium repens** und **arvense, Potentilla anserina, Urtica dioica** und **urens, Veronica, Malva sylvestris, Sedum acre, Hyosogamus niger, Leontodon Taraxacum** und **Gentiana centaureum** machen die Pflanzenwelt aus. Bäume, besonders Obst tragende, gedeihen nur selten, und erfordern eine ganz besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich ihres Schutzes vor den heftigen Nord- und Nordwestwinden. Die Regierung hat jedoch auch in dieser Hinsicht

nichts unversucht gelassen, und in der Nähe ihrer Gebäude ist zum Theil der Erfolg glücklich gewesen.

Als Merkwürdigkeiten in Wangeroog kann man betrachten: 1) den Thurm, dessen schon früher erwähnt wurde, welcher die Kirche in sich schließt, und eine Uhr und Glocke bekommen hat. 2) Der neue, erst seit zwei Jahren bestehende schöne Leuchtthurm, der in Verbindung mit dem von Helgoland und Neuwerck die Schiffahrt an den Mündungen der Elbe, Weser und Jahde sichert, und dessen Bau nothwendig wurde, da der frühere in Folge der, im Jahre 1825 Statt gefundenen großen Fluth, von den Wellen umspült worden war und abgebrochen werden mußte. Er hat eine runde Gestalt, ist 100 Fuß hoch, und inwendig mit einer Wendeltreppe versehen. Die Kuppel ist mit Kupfer gedeckt, und enthält einen Leuchter mit acht Lampen, der durch ein Uhrwerk in immerwährender Bewegung gehalten wird, und ein Blickfeuer darbietet, das durch acht große Glasscheiben dringt, welche in Rahmen stehen, die aus Messing gegossen sind. Die Gallerie um den Thurm gewährt eine wunderschöne Aussicht, die bei heiterem Wetter selbst Helgoland erblicken läßt. 3) Die Salzsiederei. Ein Bewohner aus Oldenburg hat kürzlich den Plan zur Anlegung derselben im Nord-Ost-Ende der Insel gefaßt, und im Jahre 1832 durch Erbauung der hierzu erforderlichen Häuser und durch Legung der Röhren nach dem Strande hin, den Anfang gemacht. Wenn dieses Unternehmen gedeihen sollte; so könnte für Wangerooge sehr viel Ersprießliches aus demselben erwachsen und sich

für die Bewohner eine neue Erwerbsquelle eröffnen. Bis jetzt haben sie sich jedoch sehr theilnahmlos hierbei gezeigt und jede Hilfe bei der Aufrichtung der Anstalt abgewiesen, weßhalb der Unternehmer sich gezwungen sah, Arbeiter vom Festlande herzubringen. Sollte sich aber dann eine Colonisirung von Fremden nothwendig machen, so könnte man die Cultivirung des Ost-Endes der Insel, wo sich bei einiger Betriebsamkeit dem Boden noch Vieles abgewinnen ließe, erwarten. Die Bewohner reden die plattdeutsche Sprache, die mit vielen aus der holländischen und englischen Sprache entlehnten Wörtern vermischt ist, verstehen die hochdeutsche, sind jedoch dem Fremden, wenn sie sich unter einander unterhalten, unverständlich. Die Hauptbeschäftigung der Männer ist die Schifferei, zu welchem Zwecke 28 Schiffe als Eigenthum zu Gebote stehen. Viele begeben sich als Matrosen auf große Kauffartheischiffe nach den entferntesten Welttheilen. Jede andere Arbeit halten sie für entehrend, das Fischen für erniedrigend und überlassen es an ihrer Insel den Blankenesern, so wie die Fortschaffung der Badegäste den Schiffern von Bremen, Hamburg und Norderney. Die Männer sind jährlich nur einige Wochen zu Hause; gegen Weinachten kehren sie mit ihren Ersparnissen in ihre Familienkreise zurück, führen während dieser Zeit ein Wohlleben, veranstalten Taufen und Hochzeiten und begeben sich nach Fastnacht, sobald die Witterung wieder günstiger wird, von Neuem in die offene weite See. Frauen, Kinder und Greise stellen also während der übrigen Zeit die Bevölkerung

bar, und leben von dem, was ihnen ihre Männer zurücklassen, so wie von dem Verdienste, welchen die Weiber zum Theil während der Badezeit durch Dienste bei der Badeanstalt und durch die bei ihnen wohnenden Fremden sich erwerben. Sie bebauen ihr Gärtchen, und sorgen für ihre Schaafe, spinnen auch wohl Wolle, und leben im Durchschnitte nicht so ärmlich, als die armen Fischer auf Norderney. Von Jugend auf gewöhnt, das Meer als ihr Vaterland und ihre Heimath zu betrachten, und nicht durch große Armuth gedrängt, haben sie also kein Interesse für die Cultivirung der Insel, welche der Regierung ganz allein anheim fällt.

Um Wangerooge zu erreichen, kann man den Weg zu Wasser und zu Lande einschlagen. Jenen wählen die Bewohner von Bremen und Hamburg vorzugsweise, und andere entfernter wohnende, die die Seereise nicht scheuen. Man findet zu diesem Zweck während der Badezeit in beiden Städten wöchentlich wenigstens zweimal Gelegenheit, wie die Zeitungen nachweisen, diesen Weg mit Fährschiffen zurückzulegen, wozu jedoch in der Regel 2 Tage und eine Nacht erforderlich werden. Die Schiffer wählen theils das Wat, theils die offene See zu ihrer Fahrt, je nach dem Vorhandenseyn der Fluth, der Art der Witterung und der Richtung des Windes. Diese Schiffe sind hinsichtlich der Lagerstätten zur Beherbergung von 6 bis 8 Personen eingerichtet, und gewähren eine Bequemlichkeit, so gut dieselbe bei der Beschränktheit des Raumes zulässig ist. Mit Schinken, Brod, Erdtoffeln, Wein und spirituösen Getränken, Thee und Kaffee kön-

nen die Schiffer aufwarten. Wer sich mit diesen Gegenständen nicht begnügt, muß sich mit dem Nöthigen vor dem Einsteigen selbst versehen, was sehr zu empfehlen ist. Man zahlt für die Fahrt von Bremen und Hamburg in der Regel nicht mehr als 4 bis 6 Thlr. Gold. Will man den Rückweg auf dieselbe Weise machen, so muß man sich zeitig genug an den Voigt der Insel, zur Zeit Herr Alers, wenden, bei welchem auf die desfallsigen Nachfragen Auskunft gegeben wird und die angekommenen Schiffer Erkundigungen einziehen. — Wer den Weg zu Lande vorzieht, muß Jever, das 8 Postmeilen von Oldenburg und $2\frac{1}{2}$ Meile von Petershafen, oder Aurich, das von Petershafen $5\frac{1}{2}$ Meile entfernt ist, zu erreichen suchen. Auf die Insel selbst kann man nicht, wie nach Norderney zu Lande durch das Wat während der Ebbe kommen, sondern muß sich überfahren lassen. Diese Ueberfahrt geschieht von Petershafen aus, an der goldenen Linie, der Grenze zwischen der Oldenburgischen Herrschaft Jever und dem Königlichen Hannöverschen Fürstenthum Ostfriesland. Von diesem Punkte geht während der Badezeit täglich zu einer bestimmten Stunde, welche im Voraus in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht wird, ein Fährschiff ab, das allein zum Transport der Reisenden und ihres Gepäckes bestimmt ist. Das Zollhaus, bei welchem die Abfahrt geschieht, ist zur Aufnahme der Reisenden, die daselbst übernachten, und den Eintritt der Fluth abwarten wollen, eingerichtet; bequemer ist es jedoch in Jever oder Wittmund zu übernachten. Die Ueberfahrt

dauert 2—3 Stunden. Vom Schiffe wird man durch Wagen abgeholt und ins Dorf gefahren, wo man mit Musik unter Versammlung eines großen Theils der Badegäste empfangen wird, die ihre Bekannten und Freunde begrüßen. Für die Ueberfahrt bezahlt die erwachsene Person, inclus. ihres Gepäckes und ohne weiteres Trinkgeld u. s. w. 30 Grote (drei Grote machen einen guten Groschen Courant) Fährgeld; für Kinder bis zum 12. Jahre entrichtet man 18 Grote. Für das Abholen mit dem Wagen wird für die Person mit Einschluß des gewöhnlichen Reisegepäckes 12 Grote, für Kinder die Hälfte bezahlt, für jedes größere Stück von Bagage 6 Grote mehr. Ist für eine Person ein Wagen allein erforderlich, so sind 24 Grote zu entrichten. Dieselben Taxen bestehen für die Rückreise nach der goldenen Linie, zu welchem Zwecke man sich einen Tag vorher bei dem Voigte der Insel melden lassen muß, um eingeschrieben zu werden.

Zur Aufnahme der Badegäste dienen die zu diesem Zwecke eingerichteten Wohnungen bei den Bewohnern und zwei der Regierung zugehörige Logirhäuser. Jene sind mit den nothwendigsten Meubeln und Betten, die zum Theil frei stehende und bewegliche sind, zum Theil auch mit Sofa's versehen, lassen hinsichtlich der Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig, und werden auf Veranlassung der Bade-Commission jährlich bequemer eingerichtet. Die Eigenthümer sind ehrliche und biedere Menschen, welche sich den Fremden auf jede Weise dienstfertig erweisen, ohne zu prellen. Im Jahr 1832

befanden sich auf der Insel 88 für Fremde eingerichtete Stuben mit 133 Betten. Das ältere herrschaftliche Logirhaus, welches mit dem Conversationshause in Verbindung steht, hat 8 größere und 3 kleinere Zimmer, welche der Bequemlichkeit der Gäste gemäß mit einander verbunden, mit der erforderlichen Menge von Betten versehen und auch getrennt abgelassen werden. Diese Zimmer bieten durch ihre Einrichtung eine größere Eleganz dar. Da in den letzten Jahren der Zufluß an Badegästen so bedeutend war, daß nicht alle, besonders spät einlaufende Bestellungen angenommen werden konnten, so ist im vergangenen Jahre noch ein zweites Logirhaus gebaut worden, welches vierzig Zimmer in sich schließt, die auf das Geschmackvollste meublirt sind. Außerdem stehen in dem Gebäude, welches der Voigt der Insel bewohnt, der ein Offiziant der Regierung ist, noch vier Zimmer zu vermiethen, die in Bezug auf den Badeplatz und die Umgebung gleichfalls eine angenehme Lage haben. Nach Mittheilungen in öffentlichen Blättern ist auch dieses Gebäude im Herbste vergangenen Jahres durch Neubau vergrößert worden. Der wöchentliche Miethzins beträgt für eine Stube 1 Thlr. 40 — 4 Thlr. 36 Grote im Golde, in welchem letztern Falle noch ein besonderes Schlafzimmer angewiesen wird. Wer nur kurze Zeit auf der Insel zubringt, entrichtet für ein Nachtquartier 36 Grote, und für jedes folgende 24 Grote. Wer über die Hälfte der Woche hinaus hier verweilt, bezahlt die Miethe für die ganze Woche. Die einzelnen Wohnungen haben ihren bestimmten, von der

Bade-Commission festgesetzten Preis, so daß eine Prellerei nicht vorkommen kann. Sehr wohl thut man, wenn man zeitig genug Sorge für sein Quartier trägt, und sich einige Wochen oder Monate vorher an den auf Wangerooge stets wohnenden Voigt, Herrn Alers oder an den Badearzt Herrn Dr. Chemnitz, der außerhalb der Badezeit in Jever lebt, und den Besuchenden diese Aufmerksamkeit schenkt, wendet, und einem von beiden seine Anforderungen und Wünsche mittheilt. Von dem Zeitpunkte, den man bestimmt an, bis zur Kündigung, muß man, mag man das Zimmer beziehen oder nicht, die volle Miethe bezahlen.

Zum Badeorte ist Wangerooge erst seit 1819 eingerichtet, von welchem Zeitpunkte an die daselbst errichtete Anstalt durch die Milde des Großherzoges von Oldenburg unter thätiger Mitwirkung des Vorstandes derselben, des Herrn Justizrathes Westing in Oldenburg, des Badearztes Herrn Dr. Chemnitz in Jever u. s. w. sich allmälig zu dem jetzigen Grade der Vollkommenheit erhob, auf welchem sie sich als jüngere Nebenbuhlerin dreist neben die übrigen stellen kann.

Die beiden Badeplätze befanden sich früher am Nord-Ost-Rande und in einer kleinen Entfernung von den Dünen. Seit acht Jahren begann jedoch an der Nord-West-Seite der Insel sich eine Sandbank (Riff) und diesseits zwischen ihr und der Insel eine Balge zu bilden, in welcher das Wasser bei der Fluth wuchs und während der Ebbe zum Theil stehen blieb. Durch die allmälige Vergrößerung des Riffs im Norden, sah man

sich genöthigt, die Badeplätze immer weiter hinauszulegen und somit von den Dünen zu entfernen. Aus diesem Grunde verlegte man die Badeplätze seit vier Jahren nach dem West-Strande, und baute über die Balge eine 200 Schritt lange Brücke. Die Entfernung von den Dünen bis zu den jetzigen Badeplätzen ist allerdings größer als auf Norderney, dieß thut jedoch weder der Bequemlichkeit noch dem Baden Eintrag, da eine mäßige Bewegung vor und nach demselben zuträglich ist, und Kranke, denen das Gehen wegen bestehender Krankheiten lästig wird, Gelegenheit finden, täglich für einige Grote auf einem bequemen und bedeckten Wagen hingefahren zu werden. *)

Zum Aufenthalte bei schlechtem Wetter sind zwei hölzerne Häuser auf dem Riffe bestimmt. Acht und zwanzig geräumige, auf hohem Untergestell stehende mit befirnißtem Segeltuch überzogene Badekutschen sind, nach dem jedesmaligen Bedürfniß im Verhältniß zur Anzahl der männlichen und weiblichen Badegäste, auf beide Badeplätze vertheilt, und werden mit jedem Einzelnen so tief ins Wasser geschoben, als die Fluth es erlaubt. Sobald das Baden beendigt ist, giebt man durch eine Klingel ein Zeichen, und man wird dann wieder auf den trockenen Strand zurückgezogen. Die für jeden Tag bestimmte Badezeit wird auf einer, im Conversa-

*) Die Person bezahlt 12 Grote; wenn zwei Personen gleichzeitig hinfahren, jede eben so viel; wenn drei und mehre gleichzeitig Gebrauch vom Wagen machen, 8 Grote.

tionshause angehängten Tafel, je nach dem Eintritte der Fluth, bestimmt und den Badegästen noch außerdem durch Läuten und Aufziehen einer Flagge angezeigt. Da der Boden des Strandes tief in die See hinein nur allmälig sich abflacht, keine Balgen, Vertiefungen und Löcher vorhanden sind, so findet man hier zur Bezeichnung der Grenzen, über die man nicht hinaus gehen kann, kein Marken im Wasser schwimmen, und braucht die Ankunft des Wassers bis zu einer solchen bezeichneten Stelle nicht abzuwarten. Für ein hinreichendes, kräftiges, gefälliges, aufwartendes Personal ist gesorgt, das zur Aufmunterung zwei Drittheile des Betrages für die Bademarken erhält und keine besondere Belohnung zu fordern hat, die man demselben jedoch nach Beendigung der Badekur nicht vorenthält, besonders wenn man ihnen das Trocknen der Badewäsche überträgt, für deren Mitbringung man zu seinem Vortheile sorgen muß. Die Badebillets löst man sich zu den kalten Bädern beim Rendanten im Conversationshause, und bezahlt für das Stück 12 Grote; für Kinder nur die Hälfte. Die Reihenfolge der Abgabe derselben am Strande bestimmt die, in welcher man die vacant gewordene Badekutsche bezieht. Zum Gebrauche warmer Bäder aus Seewasser befindet sich auf Wangeroog in der Nähe des Voigteigebäudes, durch die Dünen gesichert, eine vor wenigen Jahren neu gebaute Anstalt. Das Gebäude enthält ein Entréezimmer und sechs Badestübchen, von denen das eine noch außerdem zur Anwendung des Regenbades und der Douche eingerichtet ist, welche jetzt, um ihre Wirk-

samkeit noch zu erhöhen, eine Verbesserung erleiden soll. Die Wannen stehen in der Stube, sind von Holz und bekommen das kalte und warme Wasser durch Röhren zugeleitet. Das Wasser aus der Balge wird mittelst eines Drückwerkes, das leicht regiert wird, über die Dünen in das Gebäude geleitet.

Im Badehause wohnt außer dem Bademeister und dessen Frau, der Badearzt, Herr Dr. Chemnitz, der sich außerhalb der Badezeit in Jever aufhält, und sich durch die Herausgabe einer Beschreibung der Insel bekannt gemacht hat. Derselbe hat an der Einrichtung und Verbesserung der Seebadeanstalt einen nicht geringen Antheil, und nimmt sich, im Besitze der vieljährigen, über die Wirkung der Seebäder gemachten Erfahrung, des Wohles der sich ihm anvertrauenden Kranken mit vielem Eifer und großer Umsicht in seiner ärztlichen Handlungsweise an. Ein Bad von erwärmten Seewasser kostet 36 Grote, in welche der Lohn für den Bademeister eingeschlossen ist. Werten Zusätze von andern Arzneistoffen erforderlich, so müssen die Ingredienzen besonders bezahlt werden, welche aus der während der Saison auf Veranlassung der Regierung hier unterhaltenen Apotheke geliefert werden, der ein geprüfter Provisor vorsteht. Ein Douche- und Regenbad kostet 42 Grote. Die Billets zu diesen Bädern lößt man nach Belieben beim Rendanten im Conversationshause. Braucht man Wäsche zum Abtrocknen; so kann man dieselbe vom Bademeister gegen eine kleine Remuneration geliehen bekommen. Das sämmtliche dienende Badepersonal, welches

hinsichtlich der denselben obliegenden Pflichten gut unterrichtet ist, steht in jeder Hinsicht unter Aufsicht des Badearztes, der auch für die unentgeldliche Behandlung, Unterbringung und Beköstigung inländischer Armen zunächst die Sorge hat und sich deßfalls mit den betreffenden Armendirektionen des Landes in Communication setzt.

Das Thun und Treiben fand der Verfasser im Sommer 1832 hier wie auf Norderney. Der Sammelplatz der Badegäste, welche sich nicht absondern wollen, sondern Geselligkeit lieben, war das Conversationshaus, ein am Eingange des Dorfes süd-östlich gelegenes, geräumiges, der Regierung angehöriges Gebäude, welches ein Billard-, ein Lese- und Spielzimmer, ein Damenzimmer, einen großen Eß- und Tanzsaal, mehre kleine Pieçen und die zur Führung der Wirthschaft erforderlichen Räume enthält. Die Oeconomie und die Verwaltung sämmtlicher Angelegenheiten der Badeanstalt sind seit einigen Jahren nicht mehr, wie früher, dem ehemaligen Voigte der Insel überlassen, sondern werden zum großen Vortheile der Badegäste durch eine Badecommission der Regierung verwaltet, an deren Spitze der Herr Justizrath Westing vom Großherzoglichen Oberappellationsgericht zu Oldenburg steht, der mit unermüdlichem Eifer es sich angelegen seyn läßt, von Jahr zu Jahr die wohlwollende Gesinnung und Mildthätigkeit der Großherzoglichen Regierung zur Verbesserung und Vervollkommnung der Anstalt, so wie der Cultur der Insel, zu verwenden, und dessen liebenswürdige Gattin,

eine seltene und höchst achtbare Frau, mit einer bewunderungswürdigen Verzichtleistung das Interesse der hierher kommenden Badegäste wahrnimmt, und die mitgebrachten Ansprüche, die oft Egoismus und Unbilligkeit im hohen Grade durchblicken lassen, nach Möglichkeit zu erfüllen sucht. Mit einer seltenen Umsicht und Lebensklugheit leitet sie die Wirthschaftsangelegenheiten, benutzt die Kräfte des Dienstpersonals zur höchsten Zufriedenheit der Badegäste, und betrachtet die Fremden als ihre eigenen Gäste, zu deren Unterhaltung und Belustigung sie rastlos thätig ist, ohne ihrem weiblichen Zartgefühle Eintrag zu thun, wobei sie es sich zum größten Genusse seyn läßt, unter den Vergnügten mit froh zu seyn.

In dem Conversationshause kann man alle Speisen und Getränke zu einem bestimmten und billigen Preise erhalten, Frühstück und Abendbrod nach der Karte einnehmen, und zu Mittage à la Table d'Hôte speisen, welche bei einem Preise von 36 Groten (Kinder zahlen die Hälfte) mit Ausschluß der Tischmusik, für die von Herren täglich 3 Grote entrichtet worden, ganz vorzüglich ist und durch das fröhliche Beisammenseyn der Gesellschaft im Genusse sehr erhöhet wird. Die Zeit zur Eröffnung der Tafel richtet sich nach der Badezeit, welche durch die Fluth bestimmt wird. Gegen Abend versammelt sich das Publikum täglich zu einem gemeinschaftlichen Thee, für welchen von jeder Person wöchentlich 36 Grote und von jedem Herrn 25 Grote für die Musik bezahlt werden. Da das Badepublikum kleiner als in Norderney ist, so wird jedes einzelne Mitglied

zu einem innigen Zusammenhalten und zum gemeinschaftlichen Streben, sich gegenseitig zu belustigen von selbst gezwungen. Die Abende werden durch Kartenspiel, Gesang und Klavierspiel, durch Tanz und Lotteriespiel, in welchem Kleinigkeiten ausgespielt werden, so wie durch gegenseitige Unterhaltung vollbracht, jedoch dauern diese Lustbarkeiten, die denen einer Privatgesellschaft gleichen, zum Vortheile der Badegäste, nie über 10 oder 11 Uhr. Hazardspiele finden hier nicht Statt.

Diejenigen Badegäste, welche an den Zusammenkünften im Conversationshause nicht Theil nehmen und ihre Lebensbedürfnisse aus denselben nicht beziehen wollen, können bei dem Gastwirth Karstens, welcher gleichzeitig Materialist, Brauer und Bäcker ist, gegen einen billigen Preis zu Mittage speisen, oder sich das Essen für 24 Grote holen lassen. Manche Familien aus der Umgegend führen auch wohl in ihrer Wohnung bei den Insulanern eine eigene Wirthschaft, müssen jedoch, da dieselben nicht mit allem erforderlichen Geräth versehen sind, auf manche Bequemlichkeit Verzicht leisten, oder sich das Nothwendige mitbringen.

Die Zeit, welche nicht durch das Baden und das hierbei nothwendig werdende Umkleiden, so wie durch die angegebenen Belustigungen absorbirt wird, bringt man bei günstiger Witterung in den Anlagen beim Conversationshause, durch Spaziergänge auf der Insel und um dieselbe, durch Spazierfahrten zu Lande oder zu Wasser und durch Jagdpartbien, oder bei schlechter Wit-

terung, durch gegenseitige musikalische Unterhaltung und Lectüre zu.

Die Anlagen um das Conversationshaus herum sind noch nicht so weit gediehen und so ausgedehnt als in Norderney, sie sollen jedoch, wie Referent gehört hat, durch Entfernung eines Privathauses vergrößert werden, und gewähren jetzt schon, obgleich die häufig hier herrschenden Nord- und Nordwestwinde die Vegetation nur sehr schwierig und bis zu einer gewissen Höhe gedeihen lassen, bei warmer Witterung und Sonnenschein einen angenehmen Aufenthalt und Schutz gegen die Sonne. Nach der Mittagstafel sind dieselben bei heiterer Witterung und Windstille der gewöhnliche Aufenthaltsort der Gesellschaft, welche daselbst gruppenweise sich an einander schließend den Kaffe trinkt. Bei windigem Wetter und zum Abwarten der Ankunft des Fährschiffes mit seinen neuen Gästen dient ein großes Zelt auf einer hohen Düne am Garten und am Eingange des Dorfes. Die Spaziergänge legt man auf dem Anger der Insel nach der Salzsiederei zu oder am Südrande zurück, wo man keine Dünen zu übersteigen hat und vor dem wehenden Winde geschützt wird. Bei Promenaden um die ganze Insel, wozu wenigstens 2 Stunden gefordert werden, und die auch hier dem Fremden wegen Neuheit der Gegenstände und des Gesammteindruckes einen großen Genuß gewähren, muß man sich nicht auf den Strand hinauswagen, um nicht von der wiederkehrenden Fluth übereilt und abgeschnitten zu werden. Der Nordweststrand und das jenseits der Balge

befindliche Riff eignet sich nicht in dem Grade zu Spaziergängen als auf Norderney, da er feuchter und nachgiebiger ist, und durch die Balge von der Insel getrennt. Will man Spazierfahrten machen, so findet man hierzu in bequemen Wagen Gelegenheit, wenn man sich an den Voigt der Insel wendet. Für jede Stunde zahlt man ohne Rücksicht auf die Personenzahl 48 Grote, und für eine Spazierfahrt um die ganze Insel, mögen es eine oder vier Personen seyn, 1 Thlr. 24 Grote. — Findet sich eine Gesellschaft zusammen, welche Lust hat, eine kleine Reise in die See zu machen, um einer Seefischerei beizuwohnen, welche durch die Merkwürdigkeit der Seegeschöpfe, die mit den Netzen gefangen werden, vielen Genuß gewährt, oder um Norderney oder Helgoland zu besuchen, oder nach einer Sandbank in der See auf die Seehundjagd zu fahren, so hat man sich an den Voigt zu wenden, der einen zuverlässigen nnd erfahrenen Blankeneser Fischer mit gutem Schiffe zuweis't, welche hier fast immer vor Anker liegen, um ihr Gewerbe zu treiben, und gegen eine billige Remuneration sich bereit zeigen, so bald Wind und Wetter günstig sind. Um zu Wagen ein solches auf der Rhede vor Anker liegendes Schiff zu erreichen, bezahlt die Person, wenn nicht mehr als sechs sind, 12 Grote, für die Rückkehr nur 6 Grote à Person. Auf der Insel hat man nur Gelegenheit Seevögel zu schießen, die man vorzüglich am Nord- und Nord-Ost-Strande antrifft. Musikalische Belustigungen, wozu ein Klavier und Musikalien im Eßsaale zu Gebote stehen, entspinnen sich sehr bald,

wenn nach einer gegenseitigen Bekanntschaft die Aengstlichkeit gewichen ist, welche die Entwickelung der musikalischen Talente Anfangs zurückhält. — Zur Lectüre dient eine kleine Sammlung der neuesten und beliebtesten Ergebnisse der schönen wissenschaftlichen Literatur, welche der Schullehrer des Dorfes gegen eine kleine Remuneration benutzen läßt.

Aus dieser kurzen Beschreibung wird jeder Badelustige ersehen, wie er auch auf dieser Insel außer der Gelegenheit, zur Wiederherstellung für die Gesundheit die geeigneten Schritte zu thun, eine hinreichende Bequemlichkeit, Unterhaltung, Zerstreuung und eine Theilnahme findet, die nicht durch Geldgier und Habsucht begründet wird, wodurch der Aufenthalt in mehren Badeörtern des Continentes oft so sehr verleidet wird.

Literatur.

Dr. Chemnitz, Badearzt, Wangeroge und das Seebad; Jever, 1821.

Derselbe, über die heilsame Wirkung des Seebades gegen Scropheln u. s. w. in Horn's Archiv für medicinische Erfahrung 1823. September, October. S. 220.

G. S. D. Lasius, Hauptmann und Executor der herrschaftlichen Bauten auf der Insel Wangeroge, Beschreibung der zum Herzogthum Oldenburg gehörigen Insel Wangeroge und ihrer Seebadeanstalt; Oldenburg, 1821.

Helgoland.

Diese zu Großbritanien gehörige Insel der Nordsee, nach v. Zach unter 54° 11′ 34″ nördlicher Breite und 25° 31′ 22″ östlicher Länge von Ferro liegend *), ist von Hamburg in gerader Richtung 20⅓ geographische Meilen, von Cuxhaven 7⅔ Meilen entfernt. Durch die Krümmungen des Fahrwassers wird diese Entfernung an 4 — 5 Meilen vergrößert. Der nächste Punkt der Küste, am Ausflusse der Eider, ist 7 Meilen, die Insel Neuwerk und Wangerog 6 Meilen und Norderney 8 Meilen von Helgoland entfernt.

Es stellt die Insel einen Felsen mit schroffen und steilen Wänden dar, der eine ziemlich ebene Oberfläche und in der See eine Richtung von Südwest nach Nordost hat, wo er sich spitz endigt. Wenn man von Hamburg oder von der Nordseeküste hinsegelt, stellt sich der Felsen mit dem breiten Süd-West-Ende dar, welches einigermaßen halbmondförmig ausgeschnitten ist und einer matten ziegelrothen Mauer gleicht, die aus dem wogenden Meere hervorragt. Es gewährt einen sehr überraschenden Anblick, wenn man durch das Ausbrechen der Seekrankheit gehindert wird, dieser Insel von der Entfernung her sich allmälig nähern zu sehen, sondern in der Nähe einer halben Meile, bei heiterm Himmel und starker Sonnenbeleuchtung den Totaleindruck, welchen diese

*) Hansen, der nicht den neuen Leuchtthurm, sondern die Nähe des alten zum Beobachtungspunkte machte, bestimmt 54° 10′ 46″, 5 als Breite und 25° 32′ 43″, 5 als Länge.

Mauer mit den im Unter- und Oberlande stehenden Häusern, den Zerklüftungen des Felsens und der nahgelegenen Sandinsel darbietet, plötzlich zu empfangen. Sie soll in einer Entfernung von fünf Seemeilen schon sichtbar werden, gestattet jedoch von ihrem höchsten Punkte nicht, die Küsten von Schleswig und Deutschland zu sehen. Die Insel ist jetzt $\frac{1}{4}$ Meile lang, hat einen Umkreis von 13,800 Fuß und $\frac{1}{12}$ Meile in der größten Breite. Vor dem nordöstlichen Rande der Klippe liegt ein flaches Vorland, aus röthlichem Thone und Rollsteinen bestehend, von der Gestalt eines Dreieckes, dessen längste dem Felsen zugewandte Seite ungefähr 1000 Fuß lang ist, gegen den niedrigsten Theil des Felsens 15 Fuß ansteigt, und am nordöstlichen Strande durch ein Pfahlwerk gegen Abspülungen geschützt ist. Dieses Vorland wird auch das Unterland genannt, während der Felsen das Oberland heißt. Das Unterland ist mit dem Oberlande durch eine 1796 von der dänischen Regierung gebaute bequeme Holztreppe von 195 Stufen verbunden, die wegen Steilheit des Felsens den einzigen Weg zu demselben darstellt. Der größere Theil des Städtchens liegt mit der Nicolauskirche auf dem nordöstlichen Vorgebirge am niedrigsten Theile des Felsens, und nimmt sich mit seinen rothen Dächern recht hübsch aus.

Oestlich von dem Unterlande liegt, etwa 300 Ruthen von demselben entfernt, in der Richtung von Norden nach Süden, eine Düne oder Sandinsel, etwa 20 Fuß über die Meeresfläche erhaben, die im Jahre 1120 nach einen mit dem Vorlande von Helgoland zusam-

menhängenden Theil darstellte, auf welchen man zur Zeit der Ebbe zu Fuß kommen konnte, und der jetzt durch das Meer getrennt ist, welches bei halber Wasserhöhe einige 20 Fuß Tiefe hat. Der Fels der Insel ist an allen Stellen unersteiglich, hat schroff abgeschnittene Wände, und ist besonders an der Westseite von mehr als 100 Fuß hohen Klippen und weiten Felsbogen, unter denen die Brandung tobt, umgeben, die so wie die Ritzen und Spalten des Erdreichs am untergrabenen Rande und die Abflachungen desselben, denen man sich nicht ohne Gefahr nähern darf, dem Fremden glaubend machen, daß eine immerwährende Zerstörung des Felsens drohe, wovon jedoch die Bewohner weniger, als die Geschichtsschreiber wissen wollen. Einzelne Pfeiler schließen sich nur noch mit schwachem Bogen an den Felsen, andere stehen einzeln und scheinen, da sie am Fuße umspült sind, jeden Augenblick zusammenstürzen zu können. Eines dieser abgerissenen Felsenstücke, auf welchem die Seemeven nisten, der Mönch genannt, wird schon in der Entfernung bemerkbar und dient den Schiffern als Markstein. Das Erdreich weis't ein bestimmtes Lagerungsverhältniß mit einem Streichen vom Norden nach Süden und ein schwaches Fallen nach Osten nach, nach welcher Richtung hin, sich auch die Oberfläche der Insel in einem Winkel von 10—15° senkt. Dem Landungsorte gegenüber, am niedrigsten Punkte des Felsens, wo die Treppe angelegt ist, wird eine Einsattelung in den Flötzlagen bemerkbar, welche nordöstlich von der Treppe, auf einer kurzen Strecke gegen

Westen, 8 bis 10 Grad einfallen. Das Erdreich der Klippe ist ein vom Ziegelrothen ins Braune, Rothe und Kirschrothe übergehender verhärteter Thonmergel von ebenen, ins flachmuscheligte gehenden dichtern und selten erdigen Bruch, und in einzelnen Flötzlagen von grobschieferiger Textur. Die ziegelrothen Flötzschichten von 5 bis 20 Fuß mächtig, werden durch schmale grünliche graue Bänder getrennt, die, wie die im Mergel zahlreich vorkommenden grünlichen Punkte aus verhärtetem Letter bestehen, einen ebenen und dichten Bruch zeigen, und Nieren des rothen Gesteins in sich wahrnehmen lassen. Hoffmann zählt das Gestein zum bunten Sandstein; Lichtenstein und Kunowsky glauben durch den im Hangenden vorkommenden Muschelkalk, die Kreide und Braunkohle, welche östlich von Muschelkalk in den Klippen des Seehunds-Riffs gefunden wird, zu der Vermuthung berechtigt zu seyn, daß Helgoland der Green-Sand-Formation der Engländer angehöre. Die Ammoniten liegen wahrscheinlich nur in den oberen Schichten des Erdreichs; denn man findet sie auf dem Plateau vorzüglich nur beim Ackern und Graben; und die am Umfange der Klippe befindlichen scheinen nach heftigen Stürmen und durch das Verwittern des Abhanges in's Meer gefallen zu seyn. Eine instructive Sammlung dieser Ammoniten, die etwa fünf bis sechs Hauptarten darstellen, und der sonstigen Versteinerungen, die sich auf und um Helgoland finden, besitzt der erste Prediger, Herr Langenheim.

An der Insel, das heißt zwischen den Felsen, der

Sandinsel und dem Witter-Klippen-Riff, von welchem unten noch die Rede seyn soll, in der Nähe des Unterlandes, ist der Hafen, der nach seiner Lage zum Unterlande in den Süder- und Norder-Hafen unterschieden wird, jedoch einen sehr unsichern Zufluchtsort darstellt, denn jener hat einen schlechten Ankergrund geringe Tiefe und gewährt beim Südwinde keinen Schutz, und der andere ist dem Nordwestwinde zugänglich. Die unzähligen Klippen und die Gewalt der Wellen machen daher erforderlich, daß kleine Schiffe bei Veränderung des Windes bald auf der einen bald auf der andern Seite des Felsens die Anker auswerfen müssen; für größere Schiffe von mehr als 10 Fuß Wassertiefe ist die im Osten und Nordosten der Sandinsel befindliche Rhede der beste Ankerplatz. Die vielen Klippen und Untiefen auf der West-Nord- und Ost-Seite erlauben, daß sich größere Fahrzeuge im Westen und Osten nur auf eine halbe, im Norden auf eine ganze Seemeile nähern können, und selbst Boote bedürfen der geschickten Helgolander Lootsen. Während der Ebbe läuft das Wasser so weit ab, daß man mit trockenem Fuße die ganze Insel umgehen kann; diese Spaziergänge sind jedoch etwas mühsam und beschwerlich, da der felsigte Boden mit einem schlüpfrigen Schleime überzogen ist. Bequemer ist es, bei ruhigem Wetter während der Fluth die Insel zu umfahren.

Auf dem Plateau des Felsens sind drei kleine Hügel, der Bakeberg, auf welchem ein Leuchtthurm steht, hundert Schritt von diesem im Süden der Moderberg,

auf dem früher ein Pulvermagazin befindlich war, und achthundert Schritte nordwärts vom Feuerthurm der Flaggenberg als höchster Punkt der 216 Fuß über die Meeresfläche reichen soll. Das südlichste Ende soll 137 Fuß, die äußerste nordwestliche Spitze 187 Fuß und die äußerste nordöstliche Spitze nur 120 Fuß über das Meer emporragen. Die Oberfläche ist als Garten und Acker bebaut, bietet einen mergelartigen rothen Boden dar, der besonders in niedriger gelegenen Theilen nicht ganz unfruchtbar ist und das Anbauen von Erdfrüchten, besonders von Erdtoffeln gestattet und so viel Gras hervor keimen läßt, daß etwa 200 Schafe, welche als vierfüßige Thiere hier nur allein angetroffen werden, während des Sommers ernährt werden können. Bäume, mit deren Anpflanzug auf dem Kirchhofe in neuerer Zeit wieder ein Versuch gemacht wurde, gedeihen der heftigen Stürme wegen nicht; niedrige Sträucher von Spiraea, Lonicera, Calycanthus u. s. w. zur Verzierung kleiner Gärten benutzt, kommen jedoch fort. Das Klima soll nicht so rauh seyn, als man glaubt, obgleich auf dem Felsen sehr häufig ein starker Wind weht. Der Winter soll sich mehr durch Regen, als durch Frost äußern, das Meer friert in der Nachbarschaft der Insel nie zu; die Sonnenhitze wird durch den Zug der frischen Luft gemäßigt, die Temperatur der Luft während des Abends und der Nacht weicht wenig von der des Tages ab; Gewitter suchen selten diese Gegend heim, der Regen im Sommer soll nicht anhaltend seyn, der Nebel des Frühlings jedoch lange dauern.

Auf dem Felsen selbst, in der Nähe des Flaggenberges, sind drei Cisternen zum Auffangen des Regenwassers, das röthlich von Farbe und unangenehm von Geschmack, den Bewohnern zum Theil zum Kochen und Trinken dient, jedoch vorher geklärt werden muß. Auf dem Vorlande, welches aus Sand und dem Gestein des Felsens besteht, befindet sich in der Brennerei des Herrn Jasper Buse die einzige Quelle von süßem Wasser, das keinen Salzgehalt durchschmecken läßt, dessenungeachtet aber von den Bewohnern, vielleicht aus Vorurtheil, da man diese Quelle früher für heilig hielt, nicht benutzt wird.

Die etwa eine halbe Meile im Osten von dem Felsen liegende Sandinsel ist von Norden nach Süden etwa 1000 Fuß lang, 300 Fuß breit, besteht aus Dünensand mit einer spärlichen Vegetation und ist der geeignetste Ort zur Seevögeljagd. Den Strand derselben bedecken Geschiebe grobkörniger Kreide mit wenigem Feuerstein vermischt, und fast durchgängig von Phaladen durchbohrt. Mehre Arten von Echiniten und Belemiten befinden sich in der Kreide. Diese Insel erhält durch die Winde oft eine andere Gestalt, und hat in ihrer Mitte ein kleines Thal. Der Strand dieser Insel soll ein gefährlicher Ankergrund seyn, und den Fundort von, in Schwefelkies versteinerten, Ammoniten darstellen. Von den nördlichsten Punkte dieser Insel dehnt sich in einem schwachen Bogen nach Nordwesten ein Riff aus, das zunächst der Düne „der Kälbertanz,"

weiter westlich das „Witte-Klippen-Riff" genannt wird. In diesem Riff liegen die „Witten-Klippen", bei mittlerer Meereshöhe 9 bis 36 Fuß unter Wasser. Der Aussage der Fischer zu Folge soll Muschelkalkstein gleich dem am Strande der Sandinsel, von grünlich weißer bis aschgrauer Farbe und dichten Bruch, der durch Beimischung von kleinen Kalkspatkörnern zuweilen etwas körnig wird, den Bestandtheil jener Klippen ausmachen. Von der Witte-Klippe im Nordwesten, nördlich von dem Vorlande, eine Seemeile von demselben entfernt, liegt die „Kupferklippe," welche bei sehr niedriger Ebbe zuweilen der Meeresfläche gleich liegt, und bei günstigem Wasser von den Fischern besucht wird, um die in mineralogischen Sammlungen unter dem Namen Kupferstufen von Helgoland bekannten Präparate zu holen.

Die Sandinsel ist nicht bewohnt, dient Kaninchen und Seevögeln zum Aufenthalt, ist der Badeort der Gäste und enthält eine hölzerne mit einem Heerde versehene Hütte, zur Aufnahme von Schiffbrüchigen, bis denselben von Helgoland her Hülfe zu Theil wird. Für die Helgolander wird diese Insel dadurch wichtig, daß ein in der Nähe des westlichen Strandes im Thale gegrabener Brunnen, süßes wohlschmeckendes Wasser giebt, zu welchem jedoch die Bewohner gleichfalls aus Vorurtheil nur ihre Zuflucht nehmen, wenn die Cisternen auf dem Felsen ausgetrocknet oder eingefroren sind. Außerdem ist sie der Aufenthalt von Seespinnen, die zum Fischfange daselbst geholt werden.

Die Stadt Helgoland liegt größtentheils auf dem Felsen und zwar auf dem nordöstlichen Vorgebirge am niedrigsten Punkte des kleinen Plateaus, wo ungefähr 350 und einige Häuser nebst der Kirche zum heiligen Nikolaus stehen, zum Theil auf dem höchsten Theile des Vorlandes hart an der Felsenmauer, wo sich etwa 75 Wohnhäuser befinden, die einen Platz einschließen, und vor denen, durch eine enge Gasse gesondert, die Schiffsbuden und Packräume stehen, die früher während der Continentalsperre zur Aufbewahrung der nach dem Continente einzuführenden Waaren dienten und jetzt zur Beherbergung der Geräthe für die Schiffahrt und Fischerei benutzt werden. Auch werden auf den hier befindlichen Werften kleine Fahrzeuge gebauet. Der zur Seite liegende freie Platz dient zur Aufbewahrung der Schaluppen bei Stürmen, zum Trocknen der Netze, zur Zubereitung, Einsalzung und Verpackung der Fische.

Die Häuser sind klein und reinlich, von Backsteinen gebaut und größtentheils einstöckig, (im Unterlande findet man mehr zweistöckige Gebäude) mit Schornsteinen versehen und mit Dachsteinen gedeckt, stehen dicht an einander in Reihen nach Westen und Osten, und lassen zwischen sich sehr schmale stinkende Gassen. Die Hausthüren sind an der Südseite angebracht und in derselben Gasse einander nicht zugekehrt. Die Lagerstellen, deren oft zwei über einander stehen und mit vielen Federbetten versehen sind, befinden sich häufig in der Wand. Statt der Stühle befinden sich in den Wän-

den lange, schmale Kasten, welche die Habseligkeiten beherbergen. Der Theil des Felsens, an welchem die Häuser stehen, ist mit einer Brustwehr umgeben, deren Unterhalt viele Kosten erheischt; mehre Batterien sind eingeschnitten und waren früher durch die Engländer mit Kanonen bespickt. Eine Merkwürdigkeit der Insel ist der Leuchtthurm, welcher etwa 100 Schritt von den äußersten Häusern der Stadt im Westen auf dem Bakkeberge liegt, und der großbritannischen Regierung jährlich 2000 Pfd. Sterling an Unterhaltungskosten zu stehen kommen soll.

Die Bewohner Helgoland's stellen ein kleines abgeschlossenes und gewissermaßen unabhängiges Völkchen dar, welches sich in seinem Nationalcharakter durch viele besondere Züge auszeichnet. Sie sind bieder und ehrlich, verschließen nichts vor einander, wissen nichts vom Diebstahl, sind betriebsam und zuvorkommend gegen Fremde, von denen sie gern etwas verdienen, und gegen welche sie bei ihren Anforderungen Genügsamkeit zeigen. Sie haben, obgleich sie in spätern Zeiten hin und wieder eine Neigung zum Auswandern durchblikken ließen, große Anhänglichkeit und Vorliebe für den kleinen Fleck der Erde und befinden sich auf dem Festlande nicht wohl, da sie sich auf demselben zu sehr verlieren, und das Gefühl für das Familienleben, welches ihr Thun und Treiben auf der Insel darstellt, beeinträchtigt wird. Sie tragen, (besonders das weibliche Geschlecht) eine eigene, nicht abstoßende Nationaltracht,

sind neugierig, und staunen Manches an, was ihnen fremd ist, und vom Continente her begegnet. Die Hauptgegenstände ihrer Nahrung sind frische, getrocknete und gesalzene Fische mit Erdtoffeln und Senf, Brod, Bier, Brandwein, Rum, Kaffee und Thee. Fleisch wird selten gegessen und ist nicht beliebt. Die Waffen führten sie nie, und widerstanden daher niemals fremden Einfällen oder der Besitznahme ihrer Insel von der Fremde her; großen Muth und eine unbeschreibliche Unerschrokkenheit legen sie beim Bekämpfen der Gefahren des Meeres an den Tag, in welchem jährlich eine Menge ihren Tod findet, und weßhalb man nur selten Greise und sehr viele Wittwen unter der Bevölkerung findet. Sie sprechen die altfriesische Sprache, eine Mundart der altdeutschen, in die jedoch in Folge des Verkehrs zur See viele aus der englischen und holländischen Sprache entlehnte Wörter aufgenommen sind. Größtentheils verstehen und sprechen sie auch deutsch, zum Theil auch englisch und französisch, je nachdem sie als Matrosen auf Schiffen entfernter Länder fungirten. Sie sind thätig und arbeitsam, und lieben nach Vollendung ihrer mühsamen Arbeiten und Geschäfte auf dem Meere, das Vergnügen. Häusliche Geschäfte und die Bebauung ihres kleinen Ackers und Gartens werden den Frauen überlassen, zur Ruhe und Erholung spähen sie am Tage mit dem Fernrohr Schiffe auf dem Meere aus, um denselben ihre Dienste als Lootsen anzubieten. Den Abend bringen sie gern in Wirthshäusern zu, spielen vingt-un und tanzen. Hochzeiten, Kindtaufen, Obrig-

keitswahlen und Versammlungen zur Berathung von allgemeinen Angelegenheiten benutzen sie zu Schmausereien. Die Frauen sollen keusch seyn, und den Ehebruch nicht kennen; Fehltritte unter Unverheiratheten kommen nur dann vor, wenn die Gewißheit einer bevorstehenden Verehlichung obwaltet, wozu sich die Aussicht eröffnet, wenn ein Heirathscandidat nach überstandenem Examen in die Lootsengesellschaft aufgenommen wird. Auch unter großbritanischer Herrschaft bildet die Insel gleichsam einen kleinen Freistaat, der seine Angelegenheiten durch eine aus seiner Mitte gewählte Obrigkeit selbst vermittelt. Das altfriesische Landrecht ist wieder ihr Gesetzbuch geworden, das bei der Reinheit und Einfachheit ihrer Sitten hinreicht. In einzelnen Fällen wird an den auf Helgoland befindlichen englischen Commandanten appellirt, oder durch das Loos entschieden.

Ackerbau und Viehzucht gewähren den Helgolandern jetzt keinen Erwerbszweig mehr; denn die wenigen Gemüse und Erdtoffeln, welche in ihren kleinen Gärten gezogen werden, decken ihren Bedarf nicht, und nur wenige Schaafe bilden das Eigenthum Einzelner. Die englische Regierung ließ daher in neuern Zeiten wiederholentlich Erdtoffeln, Mehl und Brod unter die ärmern Bewohner austheilen. Die Hauptnahrungszweige bilden jetzt Fisch- und Hummerfang und die Treibung des Lootsenwesens.

Die Schiffseigenthümer sind in Schniggen- und Chaluppen-Compagnien getheilt. Die Schniggen sind die größern Schiffe, welche den reichen Bewohnern ge-

hören, und tiefer in die See gehen können, als die Chaluppen, deren Besitzern eine geringere Einnahme zu Theil wird, wenn bei der jährlich zweimal erfolgenden Rechnungslegung von dem gemeinschaftlichen Gewinnste einer Fischer-Compagnie der Gewinn vertheilt wird. Der Schellfisch ist vorzugsweise der Gegenstand ihrer Unternehmungen, und wird mit Angeln in solcher Menge gefangen, daß eine Chaluppe täglich wohl 1000 Stück aufbringt, wenn die Verhältnisse günstig sind. Im Frühjahr begeben sich die Schniggen 20 bis 30 Meilen weit nordwestlich zum Fange in die See. Wenn sich dann etwas später der Schellfisch der Insel nähert, so fangen die Chaluppen an, thätig zu werden, und die Schniggen übernehmen das Verfahren der Fische nach den Hafenstädten, besonders nach Hamburg und Bremen. Im Juli entfernt sich der Schellfisch von der Insel, die Chaluppenfischer widmen sich dem Lootsenwesen, die Schniggenfischer beschäftigen sich mit dem Frachtfahren und mit der Aufsicht über die See- und Flußtonnen. Im October findet sich der Schellfisch wieder ein, jedoch wird der Fang, der bis zu Weihnachten dauert, viel weniger ergiebig, da die Jahreszeit zu rauh wird. — Der Hummerfang ist weniger beschwerlich, beschäftigt die Schniggenfischer und die alten Leute, deren Kräfte den Chaluppenfischfang nicht mehr zulassen, und dauert vom April bis zum 14. Juli und vom 14. September an den Herbst hindurch. Der Fang geschieht mit Netzen, deren jeder Fischer 16 bis 20 vier und zwanzig Stunden lang aussetzt, und von denen jedes

10 bis 80 Stück enthalten kann. Der Schellfisch wird mittelst Seespinnen, der Hummer durch Rochen, Ochsenleber und Schellfischköpfe aus den Ritzen und Löchern der Felsen gelockt. Die gefangenen Hummer werden in durchlöcherte Kasten gesetzt und mittelst derselben nach den benachbarten Hafenstädten und selbst nach London verfahren. Die Frauen und Kinder sind beim Fischfange dadurch thätig, daß sie die Angeln zubereiten und die Fische reinigen, einsalzen u. s. w., welches im Unterlande der Insel geschieht. Die Knaben werden schon sehr frühzeitig mit auf die See genommen.

Als Lootsen haben die Helgolander einen großen Ruf, denn sie sind muthvoll, sicher, zuversichtlich und nüchtern. In frühern Zeiten brachte das Lootsen der Schiffe den Bewohnern weit mehr ein, als jetzt, und entschädigte sie für die geringen Einnahmen, die ihnen das Strandrecht zusicherte. Durch die Anfertigung sehr genauer Seekarten durch die Engländer, als sie mit Helgoland in großem Verkehr standen, durch Concurrenz der Weser- und Elblootsen ist diese Einnahme sehr geschmälert worden. Das Lootsenwesen ist auf Helgoland organisirt. Jeder, der zu der Lootsengesellschaft Zutritt finden will, muß nachweisen, daß er 24 Jahr alt ist, in einer Fischer-Compagnie für ein ganzes Loos gearbeitet hat, und sich vor vier gerichtlich bestimmten Examinatoren einer Prüfung unterwerfen, nach deren Bestehung er eine Medaille oder den sogenannten Lootsenpfennig erhält; besondere Bestimmungen sichern den fremden Schiffen die erforderliche Hülfe, muntern zur

Thätigkeit und Emsigkeit bei Erforschung der Schiffe auf und sichern den Theilnehmern einen bestimmten Gewinn. Die Helgolander lassen es sich nicht nehmen, Fremde, welche die Insel besuchen, vom Schiffe aus der Entfernung abzuholen, ans Land zu setzen und wieder zurückzuführen, wobei man Gelegenheit hat, ihre Geschicklichkeit zu bewundern, welche sie bei Handhabung ihrer kleinen Boote, die Nußschaalen gleichen, an den Tag legen. Früher bot die Jagd der Vögel noch eine Erwerbsquelle dar. Bei dem Wehen der Winde aus bestimmten Richtungen im Frühjahre und Herbste ließen sich große Züge ermatteter eßbarer Zugvögel, vorzüglich Schnepfen, Krammetsvögel, Lerchen u. s. w. auf dem Felsen nieder, um sich auszuruhen, und wurden die Veranlassung, daß die Bewohner mit Hintansetzung aller übrigen Beschäftigungen sie einzufangen suchten. — In den neuern Zeiten, seit welchen fremde Badegäste sich zum Gebrauch des Seebades daselbst einfanden, wurde mehren Bewohnern die Gelegenheit zu Theil, sich hierdurch während der Zeit, in welcher der Fischfang nicht betrieben wird, ein Einkommen zu verschaffen.

In geschichtlicher Hinsicht knüpfen sich an diesen kleinen Fleck der Erde in der Nordsee eine Reihe von Mythen und Erzählungen, die, wenn man ihnen Glauben schenkt und sie mit der Geschichte überhaupt in Zusammenhang bringen will, die Veranlassung zu mancherlei Commentationen, Vermuthungen und gewaltsam herbeigezogenen Demonstrationen werden können, in neue-

rer Zeit jedoch durch die kritischen und gelehrten Untersuchungen von J. M. Lappenberg sehr viel an ihrem Werthe verloren haben. Man ist sehr geneigt, Helgoland als die Ruine einer bedeutenden Insel zu betrachten, die früher mit dem Lande Hadeln zusammenhing, verschiedene Namen führte, der Boden römischer und germanischer Tempel, später vieler Kirchspiele und Klöster, früher Dörfer u. s. w. gewesen sey, wie in der interessanten Schrift des von der Decken, deren unten erwähnt werden soll, zu lesen und auf den Karten von J. Meyer, die ein Produkt der Phantasie zu seyn scheinen, zu ersehen ist. Was sich mit historischer Gewißheit in gedrängter Kürze von diesem merkwürdigen Felsen herausstellen läßt, ist folgendes:

Zur Zeit des Heidenthums, im 7. Jahrhunderte soll der Götze Fosete (daher Fosetesland) auf Helgoland verehrt worden und Willibrood aus dem Nordhumberland, durch Bekehrungseifer für die Friesen veranlaßt, durch Stürme auf jene Insel verschlagen worden und ohne sein Ziel erreicht zu haben, durch den Beherrscher der Friesen Radbod, welcher nach der zweiten Besiegung durch Pipin im Jahr 697 auf Helgoland einen Zufluchtsort gesucht hatte, nach Nordfriesland zurückgeschickt worden seyn, wo er eben so unglücklich war. Der erste Bischoff von Münster, der h. Liudger schiffte zur Zerstörung des mächtigen Sitzes des Heidenthums auf Fosetesland im 8. Jahrhunderte auf Rath des Kaisers Carl nach dieser Insel, und errichtete nach Zerstörung aller dem Fosete gewidmeten heiligen Gebäude und nach

der Taufe der Einwohner, Kirchen. Durch die Vernichtung der Heiligthümer des Fosete soll der frühere Glanz der Insel verschwunden und dieselbe keine Bedeutung mehr gehabt haben, unter Gilbert, dem Bischoffe von Fühnen aber, der nach dieser Insel (1043—1072) verschlagen sey, wieder entdeckt und als ein Sitz von Einsiedlern angetroffen seyn, denen Seeräuber den Zehnten ihrer Beute mit Verehrung darbrachten, und von denen sie den Namen heiliges Land erhielt. Während mehrer Jahrhunderte fehlt es nun an authentischen Nachrichten über Helgoland. Aus spätern kirchlichen Nachrichten geht hervor, daß diese Insel in geistlicher Beziehung mit Nordfriesland zum Bisthume Schleswig gerechnet wurde, den Namen der h. Ursula und der 11000 Jungfrauen führte, ein sehr geringes Cathadraticum für seine einzige Kirche und eine zehntenartige Abgabe an das Domkapitel zu Schleswig entrichtete. In einem Register der Harden und Kirchen in Nordfriesland, angeblich vom Jahre 1240, durch eine Handschrift des 16. Jahrhunderts bekannt, wird erwähnt, daß die Insula St. Ursulae, vulgo Helgerland, drei Kirchen: Westerkirch, Süderkirch und Osterkirch (vielleicht die jetzige St. Nicolauskirche) und ein Kloster besessen habe. Aus einem aufgefundenen Schreiben, welches der Rath zu Hamburg 1356 an den König Waldemar den Zweiten von Dänemark gerichtet hat, ist ersichtlich, daß diese Insel zu Dänemark gehörte und daß die hansischen Kaufleute dem Schutze dieser Oberherrschaft für den Fall empfohlen wurden, daß sie den dortigen Nothhafen bei

Stürmen brauchen sollten. Aus einer Urkunde vom Jahre 1439 kann man entnehmen, daß die Insel, insofern die Seeräuber sie zu einem gefährlichen Aufenthalte machten, von dem Herzoge von Schleswig der Stadt Hamburg überlassen worden sey. Im Jahre 1420 soll die Insel wieder eingelößt und mit dem gegenüber gelegenen, neu entstandenen Vorlande der Wiricksharde am Strande, wo weder Kirche, Pfarrer noch Kirchspiel waren, vom Könige Christian von Dänemark dem Domkapitel zu Schleswig übertragen seyn.

Helgoland hatte während jener Zeit dadurch abermals eine Bedeutsamkeit erhalten, daß im Jahre 1425 der Heringszug seine bisherige Richtung veränderte und zum Theil nach Helgoland hin nahm, wodurch den Bewohnern bis gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts eine ergiebige Erwerbsquelle sich öffnete und gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen den hansischen Bürgern und den Herzögen Heinrich und Friedrich von Holstein gegeben wurde, die mehre Gebäude der Hansenbürger verbrannten, und die Insel zum Schauplatz von Kämpfen machten, die zwar im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts beendigt wurden, jedoch selbst während des ganzen 17. Jahrhunderts auf diplomatischem Wege wegen des Besitzes dieses Eilandes zwischen dem Könige Christian dem 3. und den Herzögen von Schleswig und Holstein, Johann und Adolf, noch fortdauerten, die eine Besatzung und Batterie daselbst unterhielten, bis Dänemark am 7. August 1714 sich durch Blokade und Bom-

bardement der Insel bemächtigte. Bis zum Jahre 1806 blieb die Insel unter Dänischer Oberherrschaft, als sie beim Kieler Friedensschlusse unter die englische Regierung kam, unter welcher sie sich jetzt noch befindet. Zur Zeit der Continentalsperre hatte sie die dritte Bedeutsamkeit gewonnen; denn sie wurde der Sitz von Kaufleuten aller Nationen, und der Stapelplatz von allen englischen Colonial- und Manufactur-Waaren, die auf das feste Land eingeführt werden sollten. Wohlstand, Ueppigkeit und ein lasciver Lebenswandel kehrten ein, und gaben der Betriebsamkeit der Helgolander eine ganz andere Richtung, wobei der Fischfang gänzlich hinten angesetzt und vernachläßigt wurde. Durch das Aufhören dieser Verhältnisse im Jahre 1812 wurden die Bewohner durch Noth jedoch getrieben, zu ihren frühern Erwerbsquellen besonders zur Fischerei wieder zurückzukehren, die ihnen jetzt die Existenz sichert.

Die Seebadeanstalt auf Helgoland ist erst seit 1826 eingerichtet, und so weit gediehen, als die Menge der sich einfindenden Badegäste erforderlich machte. Der Reiz der Neuheit, der Glaube, daß das, was in der Entfernung liegt und mit Schwierigkeiten zu erreichen ist, eine stärkere Heilkraft ausübe, als das täglich zu Gebote stehende, die physische Beschaffenheit und die Lage dieses Eilandes tief in der See, haben in den wenigen Jahren eine größere Menge von Gästen hingelockt, als von den Einwohnern vermiethet werden konnte. Besonders glaubt man, daß der Genuß der Seeluft, welche zu Folge der Lage der Insel reiner und der Gesund-

heit zuträglicher, als in einem andern Seebade seyn müsse, und der kräftigere Wellenschlag die Wirksamkeit des Bades in Bezug auf andere Badeörter der Nordsee um vieles erhöhen müsse. Will man auch jenes Moment gelten lassen, und die Wirkung der reinsten Seeluft auf dem Felsen selbst oder auf dem Oberlande nicht ableugnen, so findet man doch an Ort und Stelle Manches, was lästig wird. Das Vor- oder Unterland wird bei rauher Witterung, die bekanntlich zuweilen auch im Juli und August besteht, durch den Felsen gegen die rauhen Winde des Nordens und Ostens geschützt, läßt jedoch weniger als Norderney und Wangeroog zu, die reine unvermischte Seeluft zu athmen, als auf einem engen Raume eine Menge Häuser und Bewohner zusammengedrängt leben und der faulende Seetang, so wie die Auswurfsstoffe des Meeres durch den Gestank sehr lästig werden, und die Luft verunreinigen. Diese Einwirkung auf die Luft wird bei warmer Witterung durch das Brechen der Sonnenstrahlen und der Felsenwand gesteigert und unerträglich, wenn nicht ein günstiger Wind die Erneuerung der Luftschichten befördert und die Wirkung der Sonnenstrahlen mäßigt. Im Oberlande sieht man sich dagegen wieder bei warmer Witterung und heiterem Himmel genöthigt, fast bis zum Untergange der Sonne in seiner Wohnung zu bleiben, da kein Baum vorhanden ist, welcher einen Schatten gewähren könnte, das Spazierengehen also verhindert und man gezwungen wird, in seiner engen und beschränkten Wohnung zu bleiben, deren nächste Umgebung in den engen Gas-

sen eben nicht immer anlockend ist. Ungeachtet des fortwährenden Wehens des Windes auf diesem Theile wirken die Sonnenstrahlen doch durch und werden lästig, und am Vormittage, so wie gegen Abend und bei bedecktem Himmel wirkt der Wind empfindlich ein.

Was ferner die stärkere Kraft des Wellenschlags betrifft, so wird, wenn man dieselbe als Vorzug vor Norderney und Wangeroog wirklich bestehen lassen will, von ihr kein Gebrauch gemacht, da man in der Regel nur während der Ebbe badet. Der Badeplatz befindet sich nehmlich nicht im Unterlande am Felsen, sondern, um sich vor den Einwohnern zu verbergen, auf der Sandinsel. Der westliche Strand ist fest und eben, nirgends abschüssig und steil, und wird deßhalb vorzugsweise zum Baden benutzt; der Ost-Strand ist etwas steiler und steiniger, und wird zuweilen des Wellenschlages wegen beim Ostwinde benutzt. Der Badeplatz der Damen liegt nicht so entfernt von dem der Herrn, als immer gewünscht wird. Zum Aufenthalt für die Badenden befindet sich auf der Insel ein Pavillon, und zum Auskleiden und Anziehen sind 16 mit Leinewand bezogene Badekarren vorhanden. Für ein Bad bezahlt man eine Mark, und wenn man ohne Karren badet, 6 Schilling. In diese Summe ist die Bedienung durch die Aufwärter mit eingeschlossen. Wäsche zum Abtrocknen kann man geliehen bekommen, wofür man jedesmal 2 Schillinge bezahlt. Es ist hier sehr gebräuchlich, täglich zweimal, in den Vormittags- und Nachmittagsstunden, zu baden, wodurch man also gleichsam zu ersetzen

sucht, was auf Norderney und Wangeroog durch ein Bad während der Fluth erreicht wird. Zwei Unbequemlichkeiten sind mit dem Gebrauche des Bades hier verbunden, die man anderwärts nicht antrifft, nehmlich für die auf den Felsen wohnenden, die 195 Stufen zählende Treppe und die jedesmalige Ueberfahrt nach der Sandinsel, die unter sehr günstigen Verhältnissen ¼ Stunde, beim Sturm jedoch selbst drei Stunden dauern kann, den Damen und reizbaren Personen leicht die Seekrankheit zuzieht und selbst das Verschlagen auf die offene See als möglich denken läßt. Für die Ueberfahrt und Rückfahrt werden 4 Schillinge bezahlt. Die Schwierigkeit, die Sandinsel bei der Fluth zu erreichen, und das Unangenehme, so lange mit der Rückkehr zu zu warten, bis die Fluth vorüber ist, wenn man sie Behufs des Badens abgewartet hat, sind die Ursache, daß man in der Regel die Zeit der Ebbe zum Baden benutzt, wodurch die in der Entfernung geträumte Wirkung des Wellenschlages verloren gehet. Sollte es in seltneren Fällen wegen heftiger Westwinde unmöglich seyn, die Süddünen erreichen zu können, so wird am Strande des Unterlandes gebadet, woselbst das Wasser jedoch nicht so klar und rein, sondern röthlich gefärbt und die Brandung nicht so stark ist.

In einem Gebäude am Marktplatze des Unterlandes befindet sich die Gelegenheit, warme Bäder von Seewasser zu nehmen. Während der Badezeit hält sich stets ein junger Arzt auf Helgoland auf; da man jedoch

seine Rechnung hierbei nicht findet, so erfolgt fast jedes Jahr ein Wechsel.

Die Badegäste wohnen bei den Bewohnern, deren sich viele im Unter- und Oberlande zur Aufnahme der Fremden eingerichtet haben, die die nöthige Bequemlichkeit gewähren und die Beköstigung übernehmen, da keine Gasthöfe existiren und keine Table d'Hôte zu Stande kommt. Im Conversationshause, welches in der ehemaligen Börse ist und nur einen Versammlungssaal darbietet, in welchem Billard und Kartenspiel getrieben werden kann, das jedoch wenig besucht wird, bekommt man Nachricht über die frei stehenden Quartiere und deren Preise, für die, so wie in anderer Angelegenheit, die hier bestehende Badedirection bestimmend wirkt. Bei J. C. Balzendahl junior bezahlt man z. B. für die Wohnung und Beköstigung bestehend in Suppe, Rindfleisch mit Erdtoffeln, Fischen, Mehlspeise und Braten, in Kaffee am Morgen und Nachmittag, so wie in einem frugalen Abendbrod, drei Mark 8 Schilling für den Tag, was keinesweges viel zu nennen ist, wenn man bedenkt, daß sehr viele Gegenstände vom Continente hergeholt werden müssen. Die Getränke werden besonders bezahlt, man bekommt für 1 Mark eine Flasche guten Medoc's, für 12 Schillinge eine Bouteille echten Porter's und für 5 Schilling eine Flasche bitterlich schmeckenden Braunbieres.

Zur Beförderung der Geselligkeit und der Zerstreuung in den Stunden der Muße fehlt auf Helgoland das vereinigende Band, welches auf Norderney und

Wangeroog die Badedirectionen darstellen, die zur Wahrnehmung des Interesses der Badegäste allein sich auf der Insel aufhalten und durch den Verkehr in den Conversationshäusern Gelegenheit finden, die Fremden zusammen zu bringen, zu unterhalten und zu belustigen, was der größte Theil derselben wünscht und zu seiner Wiederherstellung zum Theil braucht. In Helgoland ist dagegen jeder Badegast auf sich selbst oder auf den Umgang von wenigen, an die er sich anschließt, beschränkt und genießt demzufolge mehr oder weniger einen geistigen Genuß, entbehrt aber jeden andern physischen, für den bei der Mehrzahl der Gäste Empfänglichkeit besteht, da dieselben in der Regel durch Krankheitsgefühle nicht abgestumpft sind, und es gern sehen, wenn sie, nachdem sie sich aus dem alltäglichen Geschäftsleben und Wirkungskreise während einer bestimmten Zeit losgerissen haben, mit der Erfüllung des nächsten Zweckes ihrer Reise auch den der Zerstreuung verbinden können. Hierzu findet sich aber auf Helgoland zu wenig Gelegenheit, denn der Felsen und die Sandinsel sind zu klein, um Spaziergänge zu machen, die Merkwürdigkeit der Lage und der physischen Beschaffenheit, die man in der ersten Zeit anstaunt und bewundert, verlieren bald den Reiz der Neuheit und der Annehmlichkeit; Damen fehlen oft fast gänzlich, insofern dieselben die beschwerliche Seereise fürchten, und nach Bekanntschaft der wenigen Gäste, an die man sich schließt, bleibt im Verlaufe von vier bis sechs Wochen viele Muße übrig, die man nicht immer auszufüllen vermag, und den Aufenthalt dann langweilig

macht. Man macht daher täglich Spaziergänge auf dem Felsen oder nach dem Baden auf der Sandinsel, kleine Wassertouren auf einem Boote um die Klippe, wofür 12 bis 16 Schillinge bezahlt werden, man beschäftigt sich mit dem Fangen und Schießen von Vögeln, besonders auf der Sandinsel, wenn man Neigung und Geschicklichkeit hierzu besitzt, spielt Billard und Karten, befährt die See Behufs des Fischfanges und der Vogeljagd oder unterhält sich durch Lectüre, in welcher letzteren Hinsicht man sich mit Büchern versehen muß, jedoch im Nothfalle auch aus der Leihbibliothek des Predigers etwas geliehen oder von Bremen mitgebracht bekommen kann.

Die Anzahl der Badegäste betrug bisher jährlich im Durchschnitte 150 bis 170, die der Fremden, welche aus Wißbegierde die Insel auf kurze Zeit von den Hafenstädten und benachbarten Seebädern her besuchen, ist größer.

Um Helgoland zu erreichen, ist es am zweckmäßigsten, sich nach Hamburg zu begeben, woselbst man, wie die öffentlichen Blätter anzeigen, wöchentlich zweimal Gelegenheit findet, die Reise antreten zu können Man meldet sich zu diesem Zwecke bei dem Schiffsmakler Meyer am Steinhöft oder bei Tiedemann in Altona und bezahlt für die Ueberfahrt etwa 5 Thlr. Gold. Von Helgoland aus, findet man auf gleiche Weise Gelegenheit, nach Hamburg zurückzukehren. Zwischen dieser Insel und Bremen besteht keine bestimmte Verbindung, jedoch begeben sich während dieser Zeit Helgolander

Schiffer von Zeit zu Zeit nach dieser Hafenstadt. Die Ueberfahrt dauert in der Regel zwei Tage und zwei Nächte, zuweilen bei widrigem Winde jedoch viel länger.

Ein wohlgemeinter Rath für alle Badelustige, die Helgoland besuchen wollen, ist der, sich gegen den häufigen Wechsel der Temperatur und gegen die heftigen Winde durch eine zweckmäßige Kleidung zu schützen.

Literatur.

F. von der Decken, Philosophisch-historisch-geographische Untersuchungen über die Insel Helgoland oder Heiligeland und ihre Bewohner. Mit 2 Kupfertafeln und zwei Karten. Hannover, 1826. Eine sehr vollständige Monographie, die ihres geschichtlichen und statistischen Inhalts wegen sehr angenehm zu lesen ist.

J. M. Lappenberg, Ueber den ehemaligen Umfang und die alte Geschichte Helgoland's. Ein Vortrag bei der Versammelung der deutschen Naturforscher im Septbr. 1830. Mit lithographirten Abrissen Helgoland's. Hamburg 1830. Angehängt sind dieser Schrift topographische und geognostische Bemerkungen über Helgoland von Lichtenstein und Kunowsky. Man kann diese Schrift, welche wie die von v. d. Decken die ältere Literatur enthält, als einen Commentar zu der ersten betrachten, in welchem nicht nur Ergänzungen, sondern auch kritische Untersuchungen über die Geschichte des Felsens enthalten sind.

F. A. Dührsen, Badearzt auf Helgoland (1830 und 1831) Nachricht von der Badeanstalt auf der Insel Helgoland, so wie einige allgemeine Baderegeln zum Gebrauch für Badende überhaupt, insbesondere aber für diejenigen, die sich des Helgolander Seebades bedienen wollen. Hamburg, 1832.

Bayerische Staatsbibliothek München

Leipzig,
Gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Berlin, 1833.
Verlag von Theod. Christ. Friedr. Enslin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Adolph Leopold, / Enslin, Theodor Christian Friedrich, /
Hirschfeld, J. B.,

Die Seebäder auf Norderney, Wangeroog und Helgoland nebst topographischen und geognostischen Bemerkungen über diese Inseln der Nordsee

Berlin 1833

M.med. 898 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288386-7